MITTEILUNGEN DES KULTURAUSSCHUSSES DER STADT STEINHEIM

Herausgeber: Heimatverein Steinheim

Heft 85 Oktober 2026

Die Landmaschinenfabrik Friedrich Ottomeyer in Steinheim



Die Landmaschinenfabrik Friedrich Ottomeyer in Steinheim

Johannes Waldhoff

Friedrich Ottomeyer, 1838 in Wellentrup bei Blomberg in Lippe geboren, war ein bedeutender Pionier für die Mechanisierung der Landwirtschaft. Als erster Unternehmer in Deutschland wurde er ab 1877 mit dem Tiefpflügen und Urbarmachen von minderwertigem Ackerland sowie Moor und Heideflächen europaweit bekannt. Natürlich wurden seine Leistungen und die Entwicklung der Firma Ottomeyer im Lauf der vergangenen 150 Jahre von mehreren Dutzend Veröffentlichungen begleitet: Presseartikel, Aufsätze in Zeitschriften und in zwei Festschriften zum 100. und 125-jährigen Bestehen. Die bedeutendsten Autoren sind aktuell wohl Heinrich Stiewe aus Wellentrup und Dr. Jürgen Laege aus Haltern.

In fast allen Veröffentlichungen steht dabei die Firma Wilhelm Ottomeyers in Lügde/Bad Pyrmont im Vordergrund. Mein Anliegen ist es, mit dieser Schrift die Firma als Ganzes, sowie ihre Bedeutung und die der Familie für unsere Stadt Steinheim aufzuzeigen.



Zum 10-jährigen Bestehens des Reit- und Fahrvereins Steinheim demonstrierte diese Lother Gruppe in der Reithalle wie in früheren Jahrhunderten Getreide gedroschen wurde.
(Foto Johannes Waldhoff 1985)

Am Anfang war die Dreschmaschine

Am 24. September 1862, noch bevor Friedrich Ottomeyer nach Steinheim kam, begann hier die Mechanisierung der Landwirtschaft. Damals teilte der Bürgermeister Wichmann dem Landrat in Höxter mit:

„Der Gutspächter Ismar zu Eichholz beabsichtigt auf seiner in hiesiger Stadt belegenen Besitzung – dem ehemaligen Kleinschmidtschen Hofe – eine transportable Dreschmaschine aufzustellen, welche durch Dampf getrieben wird. Derselbe will diese Maschine auch an andere Öconomen hiesiger Stadt zum Aufstellen in deren Wohnhäusern verleihen. (Gemeint war die Deele in den Fachwerk-Bauernhäusern) Die Construktion der Maschine ist nach seiner Angabe einfach und so eingerichtet, dass die Schornsteinröhre zum Abführen des Rauches außerhalb des Wohnhauses zu stehen kommt".

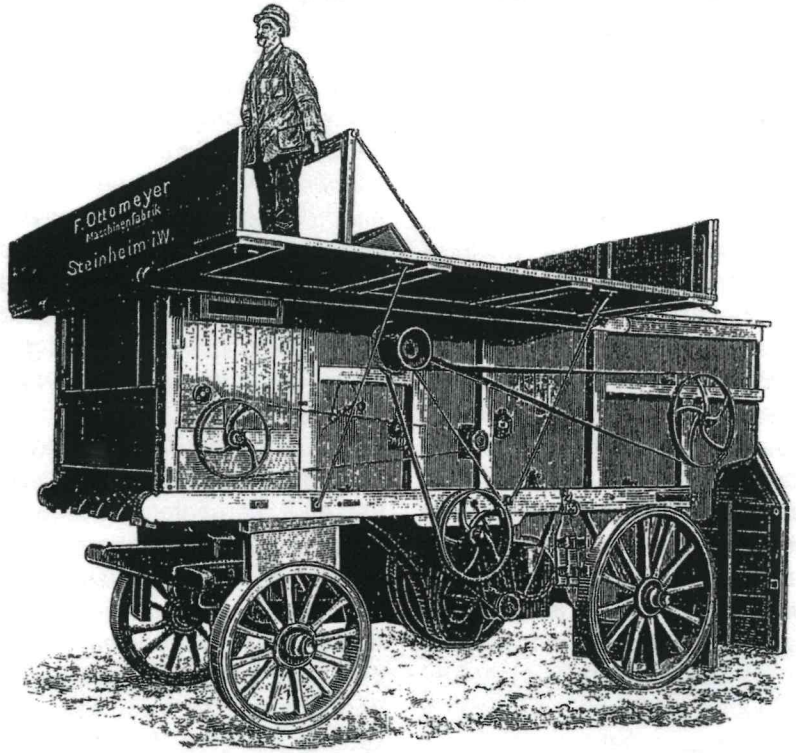
Der Landrat teilte ihm darauf mit, dass für die Aufstellung der Maschine sowohl die Genehmigung der Regierung wie eine Mitteilung an die Provinzial-Feuerversicherung erforderlich seien. Weil keine Konstruktionspläne vorlagen, erfolgte die Genehmigung nur vorläufig.

Den gleichen Antrag stellte am 8. Oktober 1962 der Steinheimer Posthalter Kappelhoff, der ebenfall eine eigene Dreschmaschine anschaffen wollte. Am 22. Oktober 1862 berichtete der Bürgermeister dem Landrat: *„Die fragliche Lokomobile ist zuerst von dem Freiherrn von Kanne zu Breitenhaupt und dann einige Tage von dem Posthalter S. Kappelhoff und dem Gutspächter Ismar benutzt worden. Jetzt soll dieselbe von verschiedenen Ackerwirthen zu Hagedorn und Rolfzen gemiethet sein. Dieselbe gehört einer Actiengesellschaft zu Aerzen im Königreich Hannover und ist, soviel ich in Erfahrung habe bringen können, im Preußischen noch nicht vermiethet gewesen; eine Conzession preußischerseits wird daher auch noch nicht ertheilt sein. Mitteilung des Kappelhoff vom 6. Dezember 1862: Die Dampfdreschmaschine wird gegenwärtig im Fürstenthum Lippe benutzt."*

Dabei ging es nur am Rande um die Dreschmaschine, sie wurde stets ohne Personal vermietet, sondern um die zugehörige Dampflokomobile, deren Bedienung Fachkenntnisse erforderte.

An den Heizer wurden erhebliche Anforderungen gestellt, wie aus einem Bericht aus Steinheim vom 10. August 1866 hervorgeht. Friedrich Ottomeyer aus Wellentrup/Lippe wollte Ernst Herking aus Aerzen bei Hameln als neuen Heizer für die Lokomobile mit der Kesselnummer 1367 einstellen. In Steinheim wurde die erforderliche Prüfung durch den Kreisbaumeister Holle aus Höxter vorgenommen, der zu dem Ergebnis kam: *„Der Herking war allerdings mit der richtigen Bezeichnung der einzelnen Teile des Kessels nicht genau vertraut, die Prüfung ergab jedoch, dass der Herking sich ein richtiges Verständnis von der Bedeutung der Montierungsstücke des Kessels verschafft hatte und ihm die Bedienung des Kessels anvertraut werden kann".*

F. Ottomeyer, Steinheim i. W. 3



Dampf-Dreschmaschinen

System R. Hornsby & Sons.

Ich habe seit 24 Jahren mit Dampf-Dreschmaschinen gearbeitet und besitze seit 20 Jahren eine Fabrik, in welcher ich dieses wie andere Systeme massenhaft reparirt habe, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, mir ein Urtheil über den Werth der verschiedenen Maschinen zu bilden, und zu der Ueberzeugung gelangte, daß für hiesige Gegend und Verhältnisse es keine bessere Maschine als obige giebt.

Zum Bau derselben verwende ich bestes Eichen- und Kienholz, die Wellen sind von Stahl und die Krummwellen aus mehreren einzelnen Theilen zusammengesetzt, wodurch es möglich wurde, die Theile zu härten, was sie viel haltbarer macht. Auch braucht man, wenn sich die Wellen abgenutzt haben, nur die defecten Theile daraus zu entfernen, und spart auf diese Weise nicht unwesentlich.

Die Siebkasten hängen in Gummilagern und sind genau adjustirt, wodurch die Maschine sehr ruhigen Gang erhält; alle Vorzüge derartiger Maschinen sind in dieser vereinigt.

Der Preis, mit allem Zubehör incl. wasserdichtes Decklaken, ist für

4' 6" engl. M
5' — " "

Auch liefere ich dieselbe Construction als stationäre Maschinen, welche statt der Räder ein Holzgestell erhalten. Sollten breitere Trommeln gewünscht werden, so werden solche auf Bestellung gern angefertigt.

Die Firma Friedrich Ottomeyer in Steinheim



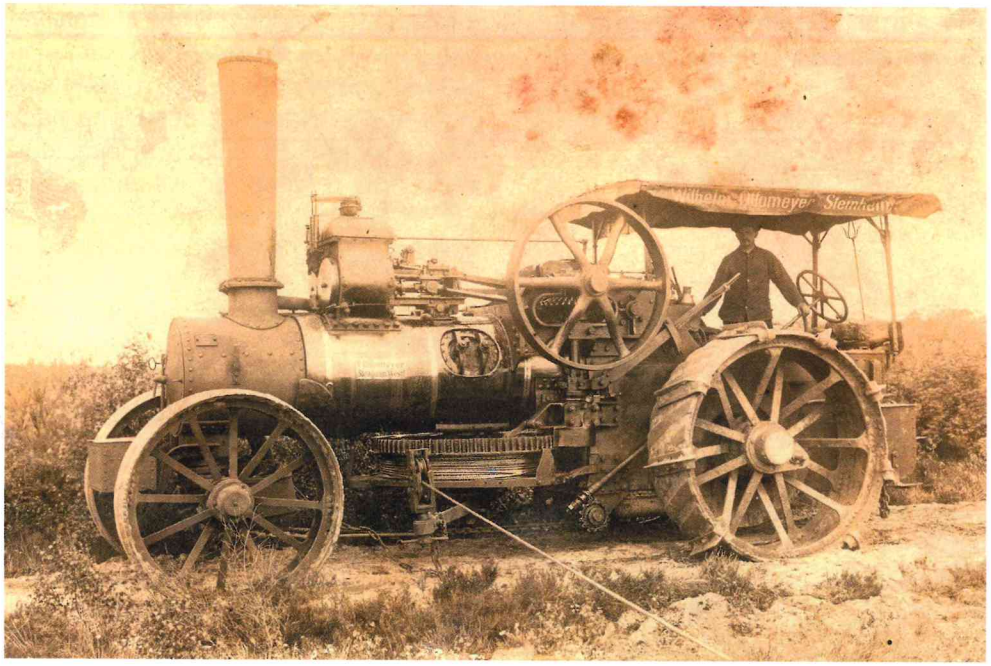
Friedrich Ottomeyer, geb. 1838 in Wellentrup bei Blomberg, gest. 1895 in Steinheim. Gründer der Landmaschinenfabrik Ottomeyer.

In seinem Heimatdorf Wellentrup bei Blomberg in Lippe übernahm Friedrich Ottomeyer (1838 - 1895) im Jahre 1863 den elterlichen Hof. Bereits zwei Jahre später, 1865, kaufte er für die damals gewaltige Summe von 6000 Talern zwei moderne Dampflokomotiven mit Dresch- und Sägemaschine aus England und meldete 1866 einen Lohndreschbetrieb an, mit dem er mobil von Hof zu Hof zog. Am 29. Juni 1866 unterzeichnete er die Konzession. Es war die Geburtsstunde der späteren Maschinenfabrik.

Zusammen mit dem Kaufmann Otto Cordes gründete Ottomeyer 1871 eine Firma für landwirtschaftliche Maschinen am Bahnhof in Minden, 1873 kam eine Niederlassung in Lage hinzu. 1874 verlegte er den Hauptsitz der Firma nach Bad Pyrmont. In seinem Heimatdorf Wellentrup betrieb er weiterhin eine Schmiede und erweiterte sie zu einer kleinen Maschinenfabrik. Hier baute Ottomeyer englische Dreschmaschinen in Lizenz nach und beschäftigte dort 13 Tischler, Schlosser und Schmiede sowie zwölf Hilfskräfte. Gleichzeitig betrieb er einen schwungvollen Handel mit Landmaschinen.

1874 kaufte der rührige und mutige frühere Landwirt zusammen mit dem jüdischen Kaufmann Levi Emmerich in Steinheim die uralte Buitermühle. Weit außerhalb der Stadt gelegen war sie bis zur Aufhebung des Hochstifts Paderborn im Besitz der Paderborner Fürstbischöfe. 1877 wurde die Firma in Bad Pyrmont aufgelöst, die Maschinenfabrik nach Steinheim verlegt, weil die Stadt einen Eisenbahnanschluss hatte, auch die Familie Ottomeyer zog nach Steinheim. Begünstigt durch die wirtschaftliche Blütezeit der Gründerjahre expandierte Ottomeyer explosionsartig. Noch im selben Jahr stellte die Firma „Emmerich und Ottomeyer“ den Antrag, auf dem Mühlengelände eine Dampfdreschmaschine aufstellen zu dürfen.

1880 schied Emmerich aus der Firma aus, Friedrich Ottomeyer war Alleininhaber. Der Schwerpunkt für die nächsten Jahrzehnte war nun die Herstellung und der Handel mit Dampflokomobilen, die er vor allem aus England bezog. 1884 wurde bei Ottomeyer die fünfte Dampflokomobile mit 9 PS Stärke gefertigt, die



Als Friedrich Ottomeyer 1887 als erster Unternehmer in Deutschland mit der Bodenkultivierung begann, kaufte er bei der Firma Fowler in England zwei Lokomobilen und baute sie in seiner Firma für die neue Aufgabe um. Unter der Maschine sind die Seiltrommel und das Zugseil gut zu sehen.

vierte war an die Maddenmühle in Billerbeck gegangen. 1887 erwarb er den ersten Dampfpflugsatz, und im Jahr darauf kaufte er den ersten Lanz-Dreschsatz – zwei Investitionen, die die Geschichte der Firma auf Jahrzehnte hinaus bestimmten.

Zur Feier des 25jährigen Firmenjubiläums im Jahre 1891 schilderte Friedrich Ottomeyer den Werdegang seiner Firma: *„ … Ich sagte mir, in Wellentrup lebt es sich wunderschön, aber wenn man's recht besieht, sagen sich dort Fuchs und Hase gute Nacht. Also tat ich mich mit einem Compagnon in Pyrmont zusammen. Zwar hatte ich für den Lohndrusch soviel Aufträge, dass meine Maschinen oft einfach nicht mehr mitkamen, und darüber hinaus florierten auch meine Pflüge und Eggen und Ringelwalzen aufs beste – aber der Bau von Häkselmaschinen eigener Konstruktion und der Handel mit Hornsbey-Bindern aus England überstieg damals meine Kapitalkraft. Ich wäre wohl auch in Pyrmont geblieben, wenn nicht schon 1874 hier in Steinheim die Buitermühle mit all ihren Baulichkeiten zum Verkauf gestanden hätte. Daß ich gleich zugegriffen habe, brauchte ich nie zu bereuen. Die Älteren unter Ihnen haben es miterlebt, wie wir damals Schritt für Schritt unsere Werkstätten aufbauten."*

Natürlich konnte Ottomeyer das rasante Wachstum nicht aus der eigenen Tasche finanzieren. So findet sich in



Fol. Steinheim, den 15 Juni 1880

Maschinenfabrik und Mühlenbetrieb.

171

Rechnung

für Herrn A. Steinhauer. Steinheim

von **F. Ottomeyer.**

Ziel	Monat oder pr. comptant mit	% Sconto	Debet. M.	Debet. ₰	Credit. M.	Credit. ₰
Juni 15	An 1 Satz Egg. Hufe	à 28	280			
. 10	" Pflugschare	à 6,75	67	50		
. 20	" 1 Satz Lahrsche Schare	150	30			
		M	377	50		

Fol. 15 150

Briefkopf von 1880. Levi Emmerich ist als Teilhaber bereits ausgeschieden, Ottomeyer Alleinbesitzer. (Foto Norbert Busse)

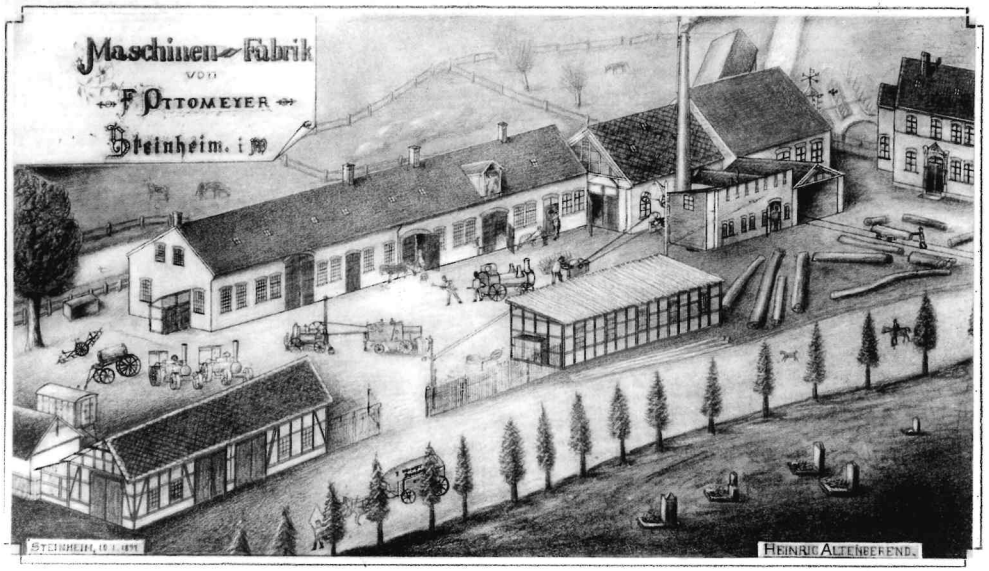


Das älteste Foto der Mitarbeiter stammt vermutlich noch aus der Zeit der Firma in Wellentrup.
1. Reihe v. li.: Spieker, Schröder, Becker Wellentrup, Henze, Ottomeyer, Ridder, Wolf Schwalenberg, Töberich Sabbenhausen.
2. Reihe v. li.: Mühlenberend Detmold, Becker Cappel, Ahrens Detmold, Altenberend, Kuhlemann, Bergholen Detmold.
3. Reihe v. li.: Tischler Schröder, Tischler aus Detmold, Drewes, Ferdinand Rossius.
Nach der Liste der Mitarbeiter von 1891 waren davon noch: Spieker, Schröder, Mühlenberend, Werner, Altenberend und Rossius im Werk Steinheim tätig.

einer Schuldenaufstellung der Steinheimer Geschäftsleute vom 3. September 1892 die Mitteilung, dass er bei dem jüdischen Kaufmann Moses Löwenstein 33.000 Mark zu fünf Prozent Zinsen geliehen hatte. 1895 starb Friedrich Ottomeyer im Alter von 57 Jahren. Seine Söhne Fritz, Wilhelm und Otto führten die Firma weiter, kräftig unterstützt von der Mutter Friederike geb. Niedermeier aus dem lippischen Dorf Brüntrup. Ihre Prokura ist erst 1913 erloschen. Als sie 1919 starb, hatte sie ihren Mann um 24 Jahre überlebt.

Gleichzeitig mit der aufblühenden Steinheimer Kunstmöbel-Industrie ab 1864 sorgte die Maschinenfabrik Ottomeyer für Arbeitsplätze in der Stadt und für das Ende der wirtschaftlichen Notzeit Steinheims im 19. Jahrhundert. Für die Möbelindustrie selbst blieb die neue Energieerzeugung in ihrer Wirkung sehr unterschiedlich.

Der Drechslermeister Friedrich Schwertfeger aus Elbrinxen/Lippe arbeitete zuerst allein im Hause Truhe, Gartenstraße. Als er seinen Betrieb vergrößerte und 1892 das Geschäftshaus Pyrmonter Straße 2 kaufte, erwarb er bei Ottomeyer eine Dampfmaschine mit vier PS, die seine Drehbank antrieb. Für seinen expandierenden Betrieb war sie bald zu klein, schon 1900 tauschte er sie gegen eine solche mit 14 PS um. Nachdem er zwischen der Sedanstraße und dem Güterbahnhof ein großes Areal erworben hatte, erweiterte er den neuen Betrieb um ein Sägewerk und Maschinen zur Möbelherstellung, die er stundenweise an die zahlreichen Klein- und Familienbetriebe in Steinheim vermietete. Der neue Dampfkessel zur



Im Januar 1891 zeichnete Heinrich Altenberend die Betriebsgebäude Ottomeyer mit dem Wohnhaus. Von rechts sind erkennbar die Buitermühle, das Sägegatter, das Kesselhaus und der Pferdestall.

Stromerzeugung war bereits 40 PS stark.

Als mittlerer Betrieb schaffte der Kunsttischlermeister Josef Gemmeke am 20. Oktober 1893 eine Dampfkesselanlage und die notwendigen Holzbearbeitungsmaschinen an. Dabei hatte er wohl die Betriebskosten unterschätzt, nach drei Jahren musste er 1897 Konkurs anmelden und verzog nach Paderborn.

Franz Finkeldei hatte sich 1890 als Möbelhersteller im Haus Bahnhofstraße 6 selbständig gemacht und schaffte 1897 einen Dampfkessel zur Energielieferung an. Die Werkstatt wurde zu klein, 1898 errichtete er einen Neubau zwischen der Sedanstraße und dem Bahnhof. Weil die Betriebskosten des Dampfkessels hoch waren, gliederte er der neuen Möbelfabrik ein Sägewerk an, das bis 1930 bestand.

Obwohl Steinheim 1904 sein Elektrizitätswerk bekam, das eine günstige Energieversorgung sicherte, kaufte der Holzbildhauermeister Albert Schindler im gleichen Jahr bei Ottomeyer eine stationäre Dampfmaschine. Dagegen erhob der Nachbar Kropp Einspruch, weil er eine starke Rauchentwicklung, Brandgefahr und Funkenflug befürchtete. Obwohl der beauftragte Gendarm Feldheim diese Gefahren verneinte, und auch die anderen Nachbarn keine Einwände vorbrachten, blieb Kropp bei seiner Beschwerde. Schindler gab daraufhin die Dampfmaschine im Januar 1905 an Ottomeyer zurück.

1895 starb Friedrich Ottomeyer im Alter von nur 57 Jahren. Seine Witwe und die drei Söhne Friedrich Wilhelm und Otto führten die Firma zunächst gemeinsam weiter. Friedrich Ottomeyer setzte also nicht nur in der Landwirtschaft die Pionierarbeit fort. 1896 war er der erste Betrieb in unserem Raum der seinen eigenen elektrischen Strom erzeugte. An seine feststehende Lokomobile schloss er eine von Siemens gelieferten „Dynamo-Maschine“ an, und eine Schalterdrehung genügte, um die die Fabrikräume in nie gekannter Helligkeit erstrahlen zu lassen. Fast 60 Jahre blieb die Firma Ottomeyer autonom, erst 1953 wurde sie an das öffentliche Stromnetz angeschlossen.

Im Februar 1901 gab sie als erste im hiesigen Raum eine gedruckte Arbeitsordnung heraus, in der Annahme und Entlassung der Arbeiter, die Arbeitszeiten, Urlaub, Löhne usw. verbindlich geregelt wurden. Auch im Verkehrswesen wurde Ottomeyer zu Pionier. Am 30. Oktober 1903 erhielt die Firma das erste Automobil in Steinheim. Der Landrat teilte Bürgermeister Rohden dazu mit: *„Ich habe nach Prüfung des der Firma F. Ottomeyer dortselbst gehörigen Kraftwagens Typ 5 Nr. 1513 aus der Fabrik von Dittrich in Niederbronn von 750 Kg. Eigengewicht und 8 PS, Ottomeyer und dem Maschinenschlosser Heinrich Altenberend nach Prüfung Führerzeugnisse erteilt“.*

Den drei Brüdern war es wichtig, für den Verkauf der Produkte und die Lieferung von Ersatzteilen so schnell wie möglich die Kunden zu erreichen. Diesen Part übernahm Otto, der jüngste von ihnen Doch der neue „Matthes-Motorwagen“ war so unzuverlässig, dass er schon 1904 verkauft und durch einen „Dreizylinder-Dür-

kopp“ ersetzt wurde. Im gleichen Jahr schied Otto aus der Firma aus und führte später ein Ingenieurbüro in Detmold. 1911 wurde als zweites Auto ein Fiat angeschafft, das von Wilhelm gefahren wurde, der es 1920 mit nach Lügde/Pyrmont nahm, wo er es noch jahrelang nutzte.

1904 richtete Ottomeyer als erster Arbeitgeber in Steinheim eine eigene Betriebs-Krankenkasse ein. Auch in sozialer Hinsicht war er hier führend. Neben der Maschinenfabrik unterhielt die Firma in diesem Jahr mit 56 Mitarbeitern neben der Maschinenherstellung die gut gehende Getreidemühle und zwei Sätze Dampfpflugmobile.

In der Steinheimer Möbelindustrie blieben Lokomobilen zur Stromerzeugung für die Fabriken auch nach dem Bau des Elektrizitätswerkes vielfach problematisch. Weil bei der Möbel-Produktion viel Abfallholz anfiel, fuhren sie zweigleisig mit städtischem und eigenem Strom. Für die Produktion von Dampfkesseln wurde es nun immer enger. Für Ottomeyer bedeutete das die Produktion zu erweitern, von Lokomobilen auf Dreschmaschinen, die in den folgenden Jahrzehnten den Namen Ottomeyer in alle Gegenden trugen.



Auf einer Werbeanzeige von 1900 ist das Prinzip des Tiefpflügens dargestellt und gut zu erkennen wie die beiden Dampflokomobilen den Pflug zwischen sich hin und her ziehen.



In der Schmiede der Fa. Ottomeyer. „Schmehe-Jannes“, war 50 Jahre bei Ottomeyer beschäftigt. 1956 wurde er dafür mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. (Foto Franz Ovenhausen)

Die Familie Ottomeyer in Steinheim

Der Umzug der Familie aus dem lippischen Dorf Wellentrup nach Steinheim im Jahre 1877 brachte neben der wirtschaftlichen Seite auch für die Stadt erhebliche Veränderungen mit sich. Sie errichtete ein großes Wohnhaus auf dem Firmengelände, aber im Stadtbild fiel das etwas später errichtete zweite Wohnhaus, Marktstraße 34 (heute 44), auf, weil es an der Straßenfront einen repräsentativen Balkon hatte, der von zwei griechischen Säulen getragen wurde. Das Haus wurde am 2. Februar 1930 von der Stadt erworben und die Stadtsparkasse darin eingerichtet. Balkon und Säulen entfernte man in den 1960er Jahren.

Große Veränderungen brachte die Konfessionszugehörigkeit mit sich. Seit je zum Fürstbistum Paderborn gehörend war Steinheim katholisch geprägt, obwohl durch Heiraten immer auch einige evangelische Christen hier wohnten. Als dann 1803 das Fürstbistum aufgelöst wurde und das Paderborner Land zum Königreich Preußen kam, nahm deren Zahl allmählich zu. Die größten Veränderungen betrafen die evangelische Kirchengemeinde Lügde-Steinheim. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der evangelischen Einwohner Steinheims explosionsartig von rund 40 auf 400, auf das Zehnfache! Zu dieser Entwicklung haben die Firma und die Familie Ottomeyer entscheidend beigetragen. Aus einer Akte des Landeskirchenarchivs Bielefeld erfahren wir zum 15. Februar 1887, dass die Pfarrerwahl im Dezember 1886 zu Misshelligkeiten zwischen Lügde und Steinheim geführt hatte. In Steinheim bestand noch die aus 21 Personen bestehende „Große Gemeindevertretung“, die zu dieser Wahl nach Lügde fahren musste. Dort bestand ebenfalls noch keine Repräsentation, so dass alle Gemeindemitglieder wahlberechtigt waren.

Durch den Umzug der Familie und Firma Ottomeyer nach Steinheim hatten sich die Größenverhältnisse umgekehrt, die Gemeinde Steinheim war nun erheblich größer als Lügde. Mit Genehmigung der Regierung wurde deshalb der Wahlmodus geändert: *„Die Wahl eines neuen Pfarrers ist abwechselnd in Lügde und Steinheim abzuhalten“*. Zu den 16 unterschreibenden Steinheimern gehörte auch Friedrich Ottomeyer, der bereits seit Jahren Mitglied des Presbyteriums war.

Im Bericht zur Kirchenvisitation der evangelischen Gemeinde im gleichen Jahr heißt es: *„Die Gemeinde hat ca. 250 Seelen und ist in erfreulicher Zunahme begriffen. Die Gemeinde zählt viele Eisenbahnbeamte, die zwar nicht gerade kirchlich, aber auch nicht geradezu unkirchlich zu nennen sind. In der hiesigen Maschinenfabrik (Ottomeyer) sind etwa 25 Familien evangelisch, und ist dies der Hauptzuwachs der Gemeinde. Sie kommen vorzugsweise aus dem Lippe'schen und sind kirchlich“*.

Wie rasant der evangelische Bevölkerungsanteil anwuchs zeigen die folgenden Einwohner-Vergleichszahlen:

	Gesamteinwohner	katholisch	evangelisch	jüdisch
1858	2.321	2.140	42	139
1880	2.573	2.233	171	165
1905	3.156	2.256	492	108

Pfarrer der katholischen Pfarrgemeinde war von 1878 bis 1919 Dechant Hermann Goebel. 1917 ernannte ihn die Stadt Steinheim zu ihrem zweiten Ehrenbürger. Die Begründung: *„... in dankbarer Anerkennung der stetigen Förderung des guten Einvernehmens der verschiedenen Konfessionen."* Kurz nach Bismarcks verheerendem Kulturkampf war dieser Satz sehr bemerkenswert.



Friedrich Ottomeyer (1867 - 1944) war 1902 der erste evangelische König des Bürgerschützenvereins. Emma Scheibner wählte er zu seiner Königin.

1891 gehörte Ottomeyer zu den Gründungsmitgliedern des „Evangelischen Männergesangvereins", später in „Treue" bzw. heute in „Shanty-Chor" umbenannt. Vater und Sohn waren trotz hoher Arbeitsbelastung in der evangelischen Gemeinde aktiv tätig, aber ohne Engstirnigkeit. Friedrich Ottomeyer starb 1895 im Alter von nur 57 Jahren.

Als größte Firma in der Stadt beschäftigte Ottomeyer 1891 41 Mitarbeiter, die in der Akte 530/1 im Stadtarchiv nicht nur namentlich, sondern auch mit der jeweiligen Tätigkeit, dem gezahlten Lohn und mit der Konfessionszugehörigkeit aufgeführt sind. Aus Lippe kommend waren diese Mitarbeiter ursprünglich alle evangelisch. Das hatte sich seit dem Umzug nach Steinheim stark geändert, denn nach dieser Liste waren 20 evangelisch und 21 katholisch. Die Religionszugehörigkeit spielte bei Ottomeyers also keine Rolle. (siehe Anlage 1)

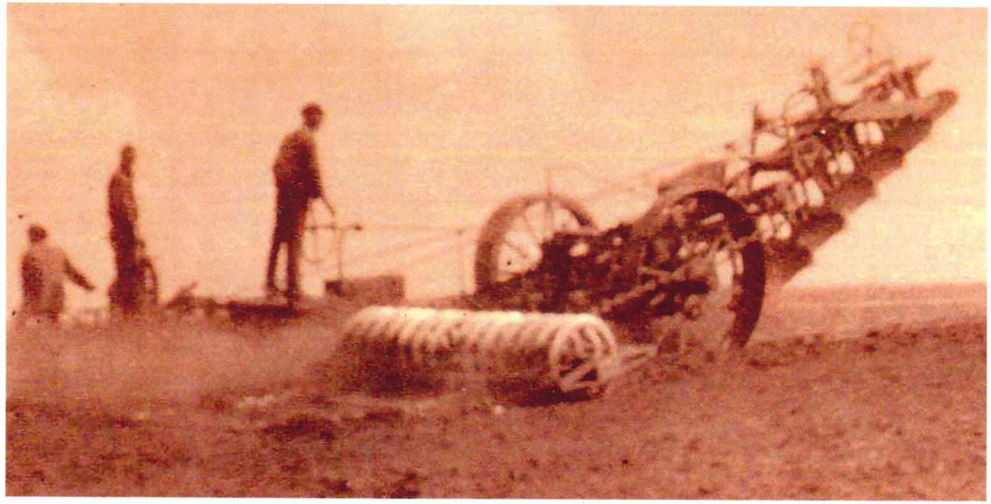
Der Sohn, Fritz Ottomeyer, war stärker noch als der Vater, zeitlebens ehrenamtlich in der Bürgerschaft und in der Politik der Stadt aktiv eingebunden. Ab 1906 war er als Stadtverordneter ehrenamtlich tätig, wurde 1911 nach dem Dreiklassenwahlrecht von den 11 Wählern der I. Abteilung wiedergewählt und war auch, neben anderem, Mitglied der städtischen Schuldeputation. 1902 wurde er Schützenkönig des 1890 aus den aufgelösten drei historischen Schützenvereinen hervorgegangenen Bürgerschützenvereins. Das Schützenfest bekam eine besondere Note, weil er mit Emma Scheibner erstmals eine Königin erwählte. Fünfzig Jahre später, 1952, errang auch sein Sohn Werner die Königswürde der Bürgerschützen.

Der Beginn der Dampfpflugzeit in Steinheim und Lügde/Bad Pyrmont

Als erster Unternehmer in Deutschland hatte Ottomeyer 1887 seinen ersten Dampfpflugsatz aus England bezogen, der über Hamburg direkt nach Steinheim geliefert wurde. Doch beim Transport der großen Maschinen vom Güterbahnhof zur Firma passierte es, dass die „Kuckucksbrücke" beschädigt wurde. Er bekam eine erhebliche Strafe, wobei sich Bürgermeister Rohden für eine Herabsetzung verwendete, weil Ottomeyer nicht wusste, dass ein solcher Transport genehmigungspflichtig war. Zwei Wochen später erhielt er dann die Erlaubnis *„... zur Fortbewegung seines die Nummern 4980 und 4981 tragenden Lokomobildampfpfluges auf den Chausseen und öffentlichen Straßen des Kreises Höxter..."*.Erste Dampfpflugarbeiten wurden auf dem Gut Eckendorf in Leopoldshöhe bei Bielefeld ausgeführt.

Ottomeyer wurde und blieb bis zum Ende 1972 das größte Unternehmen dieser Art. Doch der Anfang war sehr schwer, und es musste auch Lehrgeld bezahlt werden. Zunächst wurden bei der Ödland-Kultivierung nur kleine Flächen in den Kreisen Bielefeld, Wiedenbrück und Paderborn tiefgepflügt, wobei die Pflugtiefe 50 bis 60 cm betrug. Größere Aufträge, vor allem in der Magdeburger Börde, folgten erst, als der Einsatz von Kunstdünger die Beackerung magerer Böden rentabel werden ließ. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gehörte der Dampfpflugbetrieb zum Kerngeschäft der Steinheimer Firma.

Diesen Betriebszweig hatte der Bruder Wilhelm übernommen. Bis 1920 war der Betrieb auf sechs Maschinensätze angewachsen und benötigte dringend weiteres Betriebsgelände für die zahlreicher werdenden großen Maschinen. Das konnte er in Steinheim nicht finden. Sein Problem trug er dem Stadtrat vor:

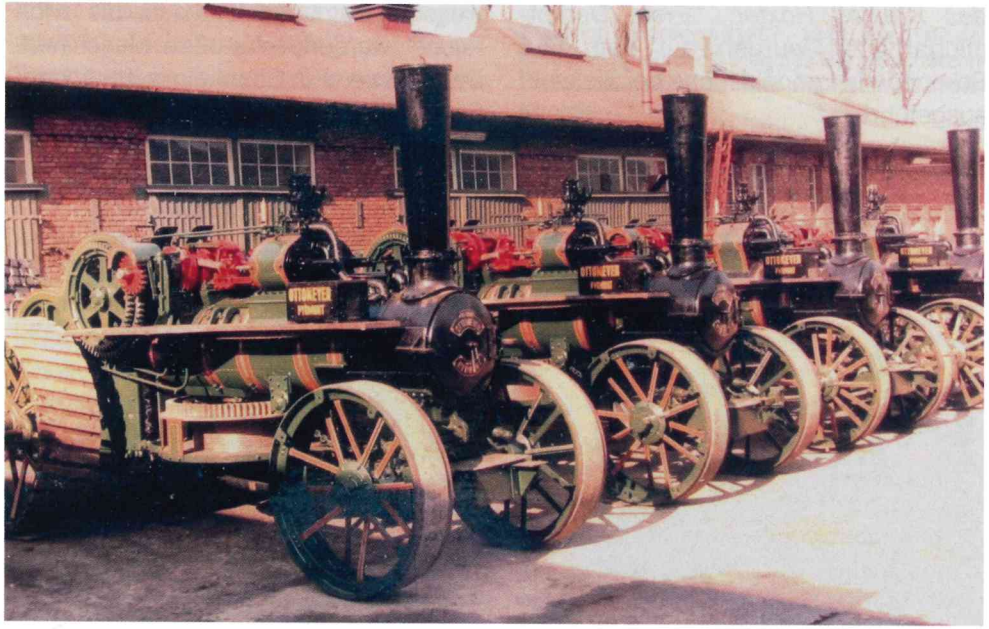


In der Anfangszeit wurde der Tiefpflug mit einem Kipppflug durchgeführt, der 50 bis 60 cm tief pflügen konnte.

„... da er einerseits hier kein passendes Baugelände zu einem angemessenen Preise erhalten könne, und ihm andererseits von anderen Städten Baugelände unter günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt sei“. Der Stadtrat bemühte sich in seiner Sitzung vom 4. Februar 1919 intensiv, aber vergeblich. Wilhelm verlegte das Dampfpflug-Unternehmen nach Lügde, direkt an die Grenze und neben den Bahnhof von Bad Pyrmont. Den ungleich größeren Bekanntheitsgrat des Bades nutzend wurde sowohl von der Firma wie auch in der Bevölkerung in der Regel die Bezeichnung „Ottomeyer-Pyrmont“ verwendet.

Mit dem Stammwerk in Steinheim hatte Wilhelm einen Vertag geschlossen, dass alle Reparaturen an den Dampfpflügen und Maschinen im Stammwerk seines Bruders Fritz in Steinheim durchgeführt würden. Das enge Verhältnis blieb über Jahrzehnte bis zum Ende der Dampfpflugzeit 1972 erhalten, weil die eingearbeiteten Fachleute ja aus Steinheim kamen. Deshalb waren Steinheimer Monteure oft auch in der Pyrmonter Firma tätig.

Die Anfangsjahre in Bad Pyrmont waren schwer. Kaum hatte die Firma sich einen festen Platz auf dem inzwischen stark umkämpften Markt erobert, da kam der große Rückschlag. 1925 wurde die staatliche Deutsche Ödlandkultur-Gesellschaft gegründet, und stets bei der Vergabe von Aufträgen der öffentlichen Hand bevorzugt. Ottomeyer verstärkte das Auslandsgeschäft und wich



Von Beginn an kauften Ottomeyers in Steinheim und Lügde/Pyrmont Dampflokomobilen verschiedener Fabrikate auf. In ihrer Fabrik wurden diese dann weiterentwickelt und zum Einsatz beim Tiefpflügen umgebaut.



Er war das Rückgrat der Arbeiten für den Emslandplan, die größte aller Maßnahmen dieser Art im Bundesgebiet, der 1952 in Lügde/Bad Pyrmont gebaute „Mammutpflug“, der größte Kipppflug der Welt. Bei einem Gewicht von fast 30 to und einer Arbeitsgeschwindigkeit von 6 km/h waren sechs Fachleute zu seiner Bedienung notwendig. Auf dem Foto ist deutlich die wasserundurchlässige weiße Ortsteinschicht zu erkennen, rechts ebenso die hochgepflügten Teile.

(Werkfoto Ottomeyer)



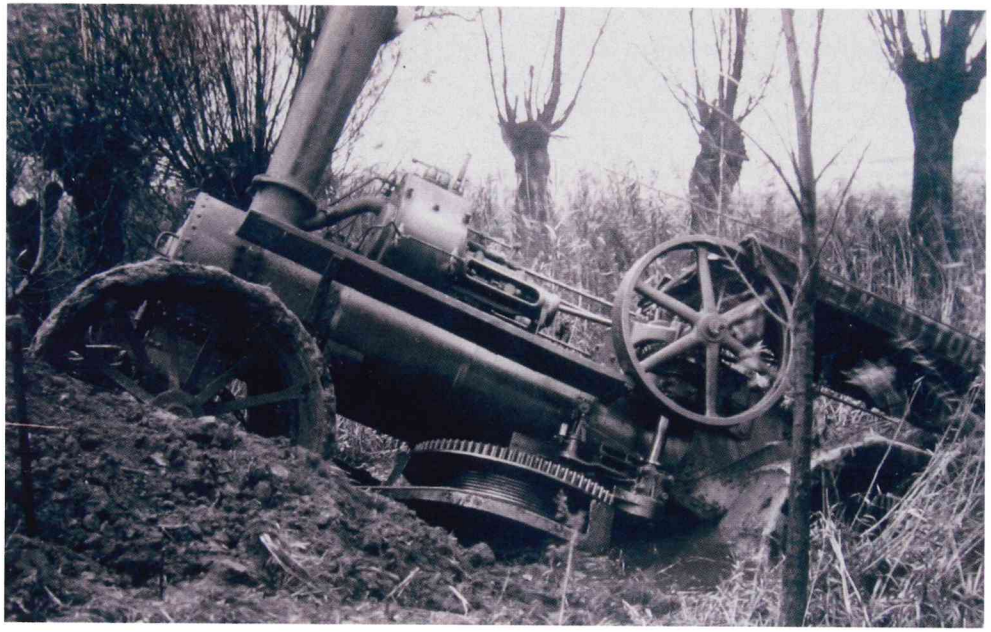
Die fünf Männer im Pflug-graben lassen die Größe des „Mammut"-Pfluges erkennen. Unten links lie-gen die ausgebaggerten Steine der wasserundurch-lässigen Ortsteinschicht, die sich auch auf der rech-ten Seite deutlich abzeich-net.

(Foto Josef Elsing)

insbesondere nach Dänemark und in die Niederlande aus. Nachdem die „Dökult" 1931 wieder aufgelöst wurde, erlebte die Firma einen neuen Auf-schwung, die Aufträge mehrten sich.

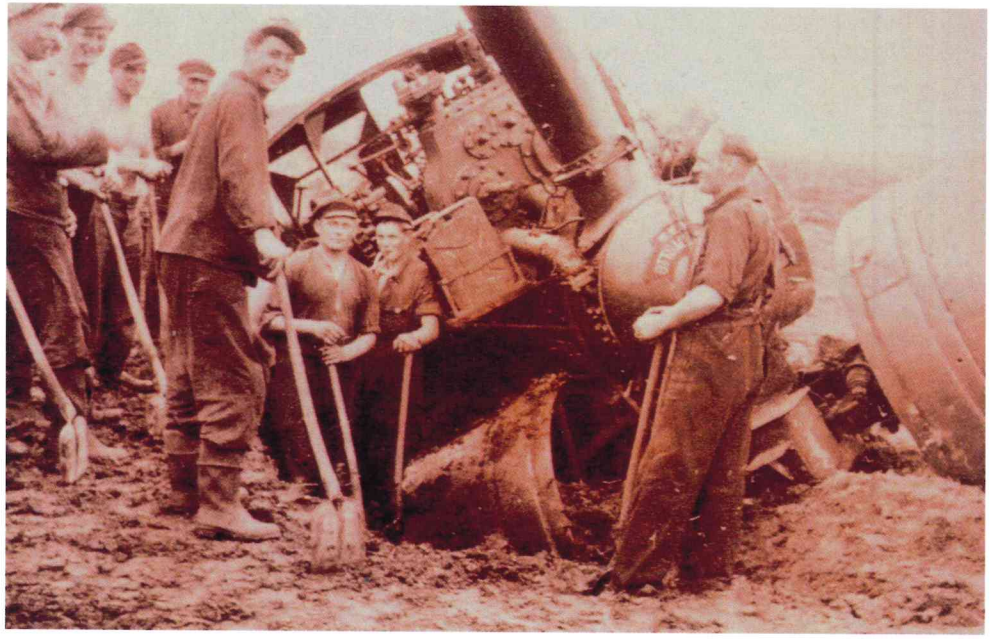
Das währte nur kurze Zeit, weil 1933 die Nazis an die Macht kamen. In Börger-moor bei Papenburg wurde, als eines der ersten, das berüchtigte Konzentra-tionslager gegründet dessen Insassen zwangsweise als „Moorsoldaten" für Moorarbeiten eingesetzt wurden. In gro-ßem Maßstab folgte an anderen Stellen der Einsatz von Einheiten des Reichsar-beitsdienstes. Zwar war der unpolitische Wilhelm Ottomeyer formell in die Partei eingetreten, doch das nützte ihm nichts. Die verquere Ideologie der Nazis förder-te die Handarbeit, ihn persönlich traf nur deutliche Ablehnung.

Als 1938 das fünfzigjährige Jubiläum gefeiert wurde, verfügte Wilhelm Otto-meyer über 24 Dampfpflugsätze und mehr als hundert zugehörige Groß-Maschinen. Die Steinheimer Zeitung gratulierte damals dem „Aeltesten Dampfpflugunternehmen Deutschlands in Lügde-Pyrmont" und berichtete: *„Durch harte Arbeit und zähe Ausdauer wurde das Vertrauen der Heidebauern, Großgrundbesitzer und Behörden erwor-ben. So sind nach und nach in den 5 Jahrzehnten mit den Dampfpflügen der Firma rund 273,000 Morgen Oedland gepflügt und außerdem noch viele hun-derttausend Ackerland.... Nimmt man*

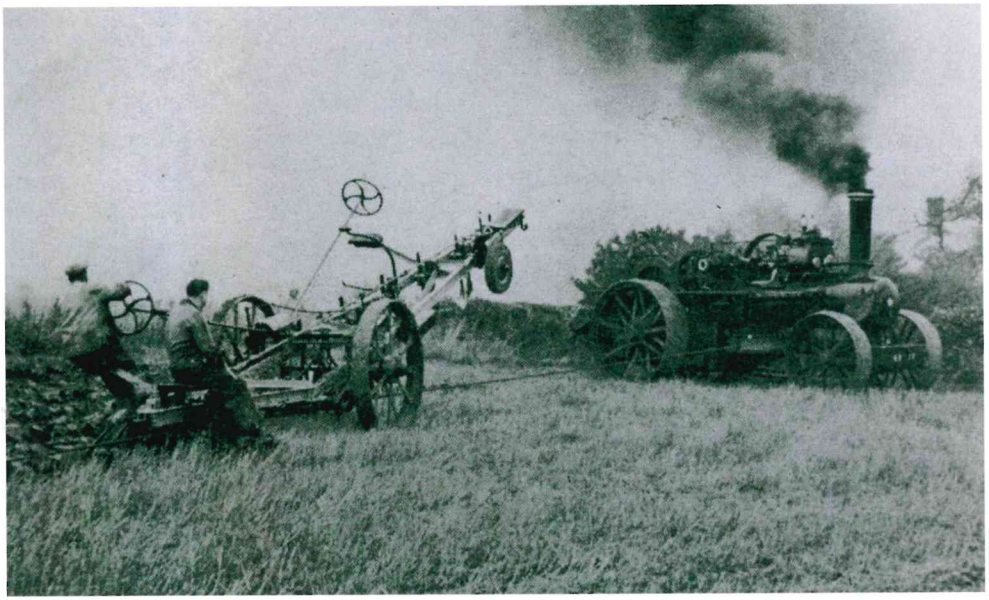


Während der Heizer die zweite Maschine anheizte, setzte sich die erste rückwärts in Bewegung und landete in der Leine.

(Foto Werkfoto Ottomeyer)



Es klappt nicht immer alles. Die gewaltige Pfluglokomotive ist in den Pfluggrabe abgestürzt und muss irgendwie wieder herausgeholt werden.



Aus der Frühzeit der Bodenkultivierung. Durch die Sandmischkultur wurden aus Ödland und Heideflächen über 100.000 ha wertvolles Ackerland gewonnen. Die Pflugtiefe lag in der Regel noch bei 50 – 60 cm, maximal bei einem Meter.



Mit einer eigens konstruierten Spezialmaschine ebnete Ottomeyer in der Senne und anderswo Flächen für Flugplätze ein. (Werkfoto)

weiter an, dass von den gepflügten 273.000 Morgen rund 200.000 Morgen mit Roggen bebaut werden, dann würden das jährlich 2 Millionen Zentner Roggen ergeben, das sind 6.650 Eisenbahnwaggons oder 133 Güterzüge voll Roggen".

Ihre größte Blütezeit erlebte die Firma nach dem Zweiten Weltkrieg als Millionen Vertriebene eine neue Existenz suchten. Am 5. Mai 1950 beschloss der Bundestag den „Emslandplan". Er brachte für die Firma Planungssicherheit, so dass sie sich bald zur größten ihrer Art überhaupt entwickelte. 1952 wurde der „Mammut"-Kippflug" als größter Pflug der Welt gebaut. Er hatte eine Pflugtiefe, je nach Auftrag und Bodenverhältnis, von 1,8 bis 2,4 Meter, ein Gewicht von knapp 30 t und eine Arbeitsgeschwindigkeit von 6 km/h. Zu seiner Bedienung wurden sechs Fachleute benötigt. Seinen letzten Einsatz hatte er 1972 im Hespeder Moor.

Dazu passend wurde gleichzeitig die Dampflokomobile Nr. 5185 im Werk Pyrmont fertiggestellt. Sie war mit 26 t Gewicht und einer Leistung von 300 PS die größte bewegliche Dampflokomobile der Welt. Ottomeyer, sowohl in Steinheim wie in Pyrmont, hat die Lokomobilen vorher nie selbst gebaut, sie wurden von fremden Firmen oder gebraucht gekauft und in beiden Werken für den benötigten Zweck umgebaut. Dabei wur-



Der berühmte „Mammutpflug", der größte Pflug der Welt, wurde 1951/52 im Werk Lügde/Bad Pyrmont gebaut und nur in Niedersächsischen Gebieten für den „Emslandplan" eingesetzt. Seine Hinterräder haben einen Durchmesser von 4 Metern, sein Gewicht beträgt 30 to. Heute hat er seinen Platz in der Freiluftabteilung des Moormuseums in Groß Hespede gefunden.
(Foto Norbert Busse)



Ab 1961 wurden bei der Feldkultivierung auch schwere Raupenschlepper eingesetzt. Das Foto zeigt einen Viererzug im Meeschenmoor, wo für den Friesoyter Wasseracht gearbeitet wurde. Sie waren noch bis in die 1980er Jahre im Einsatz. (Foto Josef Elsing)

de die Anzahl der Pflugsätze von 24 im Jahr 1938 auf 16 im Jahre 1960 verringert, die aber waren immer leistungsfähiger geworden. Ab 1961 wurde auch ein Zug aus vier Raupenschleppern eingesetzt, der noch bis 1986 arbeitete.

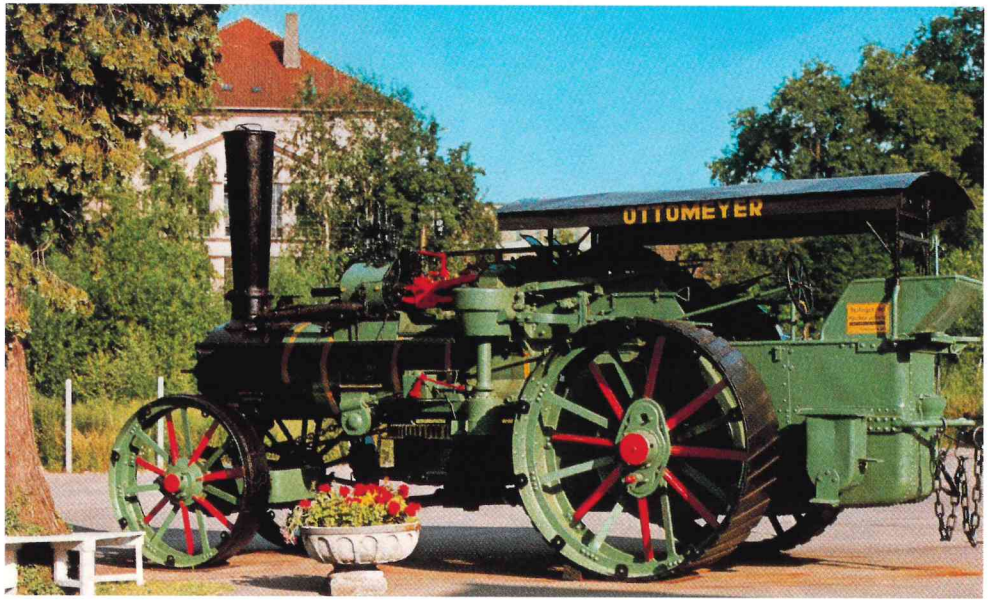
Am 20. September 1972 wurden die Kultivierungsarbeiten in de Mooren eingestellt. Aus heutiger Sicht wird der Emslandplan, der größte Landkultivierungsplan der Bundesrepublik, oft kritisch betrachtet. Aber damals stand der Blick auf die Ernährung der Bevölkerung im Vordergrund. Nicht zuletzt war die Zukunft der verarmten Region, in der unwirtliche Moorgebiete in blühende Landschaften umgewandelt wurden, ungleich wichtiger.

Wilhelm Ottomeyer starb am 5. Mai 1950 und wurde zusammen mit seiner Frau auf dem Firmengelände beerdigt. Bis 1965 hatte seine Firma 76.000 ha Ödland kultiviert, und nicht nur Moorboden gepflügt, sondern unter anderem auch 15 ha aufgeforstet und weitere 1.800 km Windschutzstreifen als Hecken oder Baumreihen angelegt. Sein Nachfolger wurde der 46jährige Sohn Fritz. Nach dessen Tod 1970 ging die Firmenleitung zunächst an den Stiefsohn und später an den Neffen Klaus Pape über.

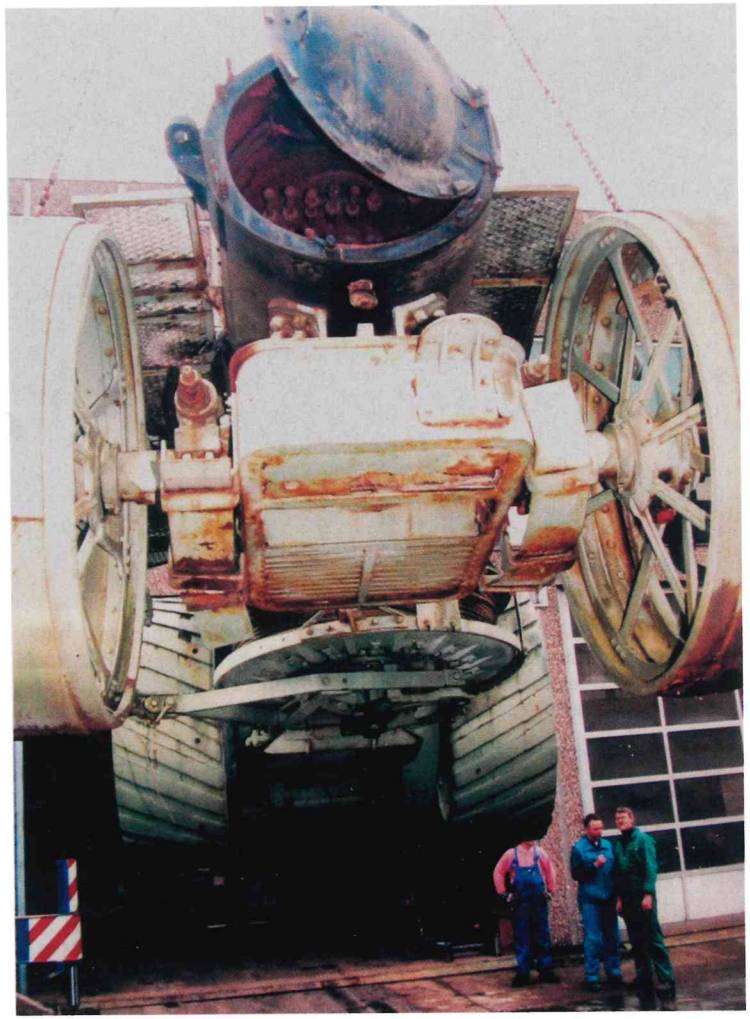
Zum Schluss des 19. Jh. findet sich im Stadtarchiv in der Akte 535/1 noch eine interessante Information. Der Landrat des Kreises Paderborn schrieb am 20 März 1899 an den Steinheimer Bürger-



Nachdem sie 28 Jahre lang außer Betrieb ihr Leben im Moormuseum Haspede verbracht hatte, kehrte die größte fahrbare Dampf-Lokomobile der Welt in ihre Heimat Lügde/Bad Pyrmont zurück. Im Rahmen einer Arbeits-Beschaffungsmaßnahme wurde sie von jungen arbeitslosen Maschinenschlossern instand gesetzt und wetterfest gemacht. (Foto Jürgen Laege)

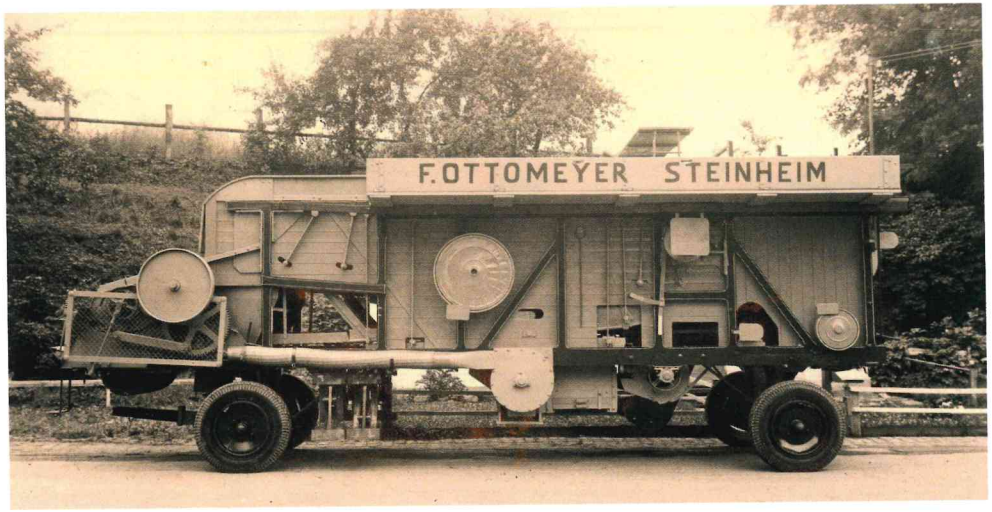


Die Lokomobile „Küstrien“ ist heute auf dem Werksgelände in Lügde zu besichtigen. (Foto Günther Loges)



Die Anlieferung zur Instandsetzung in Lügde/Bad Pyrmont erlaubt einen Blick unter die größte fahrbare Lokomobile der Welt.
(Foto Jürgen Laege)

meister Rohden: *„Es besteht die Absicht zum Zwecke einer möglichst billigen Kultivierung von Ländereien eine Dampfpfluggenossenschaft zu bilden. Hierzu ist indessen nöthig zu wissen, wie hoch sich die Anschaffungskosten eines vollständigen Dampfpfluges nebst Zubehör und die jährlichen Unterhaltungskosten eines solchen ungefähr stellen“.*
Die Antwort lautete: *„Auf das gefällige Schreiben vom 20. März des Jahres zur Nachricht, dass ein Dampfpflug nebst Zubehör 40.000 bis 60.000 Mark kostet, und zwar ein kleinster Apparat gegen 40.000, mittlerer gegen 50.000 und größerer Konstruktion gegen 60.000 Mark. Die jährlichen Unterhaltungs-Kosten eines Dampfpflugapparates sollen sich auf 6.000 bis 10.000 Mark belaufen“.* Paderborn verzichtete daraufhin auf die Anschaffung.



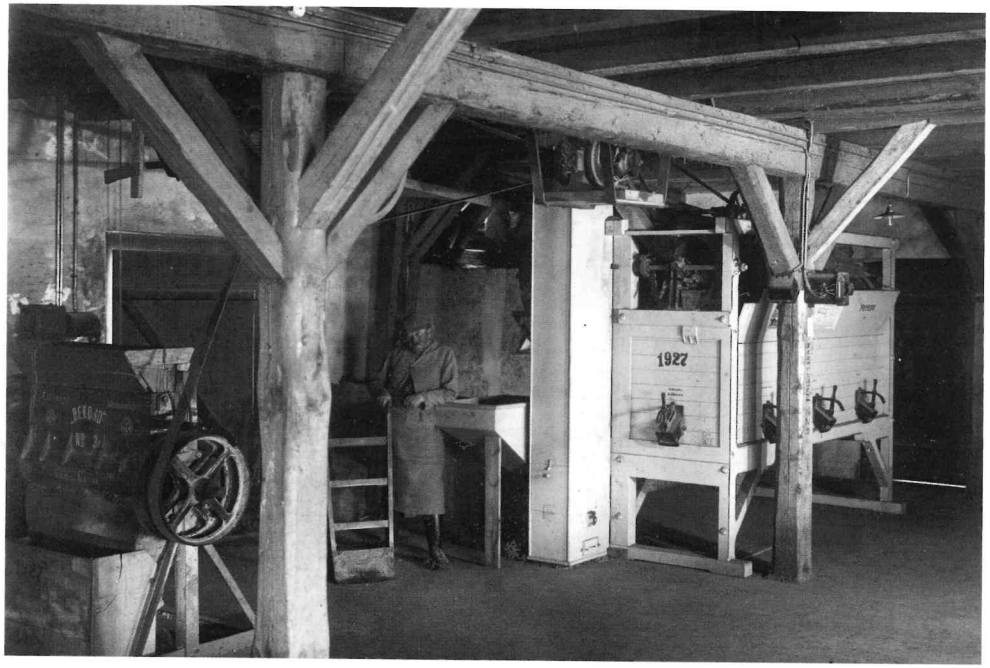
Die in der Firma Ottomeyer hergestellten Dreschmaschinen hatten Eisenräder. Diese gummibereifte wurde 1956 aufgenommenen und ist eine der letzten, die bei Ottomeyer hergestellt wurden.
(Foto Franz Ovenhausen)

Die weitere Entwicklung in Steinheim

1895 war der Firmengründer Friedrich Ottomeyer gestorben. Wie oben erwähnt, führten seine Söhne Friedrich, Wilhelm und Otto zusammen mit der Mutter die expandierende Firma weiter. 1895 erhielt sie eine eigene Stromversorgung, erst 1953 wurde sie an das städtische Netz angeschlossen, und 1898 wurde sie im Verzeichnis der Gewerbebetriebe der Stadt Steinheim wie folgt dargestellt: *„Friedrich Ottommeyer, Maschinen-Reparaturwerkstätte und Mühlenbetrieb. Wasser und Dampfkraft, 1 Kessel, 35 beschäftigte (Nachtrag 50) Erwachsene und 2 (Nachtrag 5 + 7) jugendliche Personen. Gegründet 29. Mai 1878“.*

Am 23. Februar 1901 wurde bei Ottomeyer die erste gedruckte Arbeitsordnung ausgegeben, worin Arbeitszeit, Urlaub und Krankheit sowie die Löhnung festgelegt waren. Sie beginnt mit den Worten: *„Diese Arbeitsordnung ist von mir selbst aufgestellt, meinen Arbeitern zur Kenntnis gegeben und soll letzteren ohne Ausnahme zur Nachachtung dienen. Dieselbe tritt am 15. Mai 1901 in Kraft“.*

Am 1. Januar 1904 richtete die Firma Friedrich Ottomeyer hier, welche in ihrer Landwirtschaftlichen Maschinenfabrik schon ca. 50 Arbeiter beschäftigt, und nebenbei einen gut gehenden Getreidemühlenbetrieb (Buitermühle) und zwei Sätze Dampfpflüge unterhält, eine eigene Betriebskrankenkasse ein. So wurde es damals in der Stadtchronik festgehalten. Im gleichen Jahr schied Otto aus der Firma aus und übernahm in Bad Meinberg eine Ziegelei. Daneben gründete er ein Ingenieurbüro und eine Maschinen- und Armaturenfabrik, mit der er später nach Detmold umzog. 1911 wurde der elterliche Hof in Wellentrup aufgegeben und verkauft.



Ein Blick in die Buitermühle 1928. Friedrich Ottomeyer hatte 1879 zusammen mit dem jüdischen Kaufmann Levi Emmerich die Mühle gekauft. 1879 schied Emmerich aus, Ottomeyer war Alleinbesitzer. 1924 wurde sie modernisiert und um zwei Stockwerke erhöht. 1969 wurde der Mahlbetrieb eingestellt. (Foto Franz Ovenhausen 1928)



Die alte Buitermühle war der historische Mittelpunkt der späteren Landmaschinenfabrik. 1924 wurde sie modernisiert und um zwei Stockwerke erhöht. Rechts das Wohnhaus, links das Sägewerk mit dem Horizontalgatter. (Foto Franz Ovenhausen)



Auszubildende 1941 in der Firma Ottomeyer. v.l. Albert Küting (gefallen), Josef Stecker, Willy Brakhane, unten Karl Rüsenberg, Rudi Wiechers, Johannes Schmitz, Hermann Pott, Meije (Holländer), vorn Johannes Robrecht. Oben: Heinrich Hansmann aus Vinsebeck, Albert Daum und Ludwig Meier aus Bergheim, alle drei sind im Krieg gefallen. Nach dem Krieg wurden 200 Lehrlinge ausgebildet, die alle die Gesellenprüfung bestanden.

Im Stammwerk Steinheim passte sich Friedrich Ottomeyer den veränderten Verhältnissen an und setzte immer stärker auf den Handel. 1922 kaufte er den ersten Lanz-Bulldog und verkaufte ihn an die Domäne Falkenhagen. Es war der Beginn einer neuen Ära, die Abwendung von der eigenen Maschinenherstellung zu Handel und Reparatur der Maschinen. Auch die Mühle wurde umgebaut, modernisiert und das Mühlengebäude um zwei Stockwerke erhöht.

Von der Arbeitslosenzeit als Folge der Weltwirtschaftskrise wurde ab 1929 auch Steinheim voll getroffen. Sie begann hier mit dem Zusammenbruch der Privatbank Ludwig Kremer, und zeitweise waren in der Folge alle 90 Tischlergesellen arbeitslos. Davon blieb auch Ottomeyer nicht verschont, 1932 war die Firma am Ende und meldete ein Vergleichsverfahren zur Abwendung eines Konkurses an. Wie sie die Krise so schnell überwand konnte bisher nicht ermittelt werden. Inzwischen war die Produktion von Dreschmaschinen in größerem Stil aufgenommen und machte den Namen Ottomeyer erneut in der ganzen Region bekannt. Die Belegschaft war bis zum Krieg auf 77 Mitarbeiter angewachsen.

Der Zweite Weltkrieg traf auch die Steinheimer Möbelindustrie in voller Härte. Durch die Zwangsbewirtschaftung und



Fünfzig Jahre nach seinem Vater wurde Werner Ottomeyer 1952 König der Bürgerschützen in Steinheim. Zur Königin erwählte er die Apothekerin Änne Mues. (Foto Franz Ovenhausen sen.)

als „nicht kriegswichtig" fielen die Kleinbetriebe aus, vier mittlere wurden ebenfalls geschlossen, die größeren waren zwangsbewirtschaftet und hatten ausschließlich Wehrmachtsaufträge auszuführen. Ottomeyer war für die Landwirtschaft unentbehrlich und mitsamt seinen Mitarbeitern „dienstverpflichtet". Trotzdem wurden die jüngeren Mitarbeiter zur Wehrmacht eingezogen und in der Firma durch französische Kriegsgefangene ersetzt.

Politisch traten die Steinheimer Ottomeyers in dieser schweren Zeit nicht hervor. In einem Fall sah das nach außen hin anders aus. Die Deutschen hatten in der Ukraine ein Dutzend Dreschmaschinen beschlagnahmt und nach Steinheim zu Ottomeyer transportiert. Hier sollten sie überholt und in der hiesigen Landwirtschaft eingesetzt werden. Das war nicht möglich, weil in der Ukraine nur die Ähren, nicht das Stroh, geerntet werden. Die etwa 2 x 2 m großen turmartigen Maschinen standen während der ganzen Kriegszeit auf dem vorderen Teil des gegenüber liegenden Judenfriedhofs und wurden später verschrottet, während sie in der Ukraine zum Überleben der Bevölkerung dringend gebraucht wurden.

1944 starb Fritz Ottomeyer, sein Sohn Werner führte die Firma allein weiter. 1948 wurde der Horizontal-Sägegatter



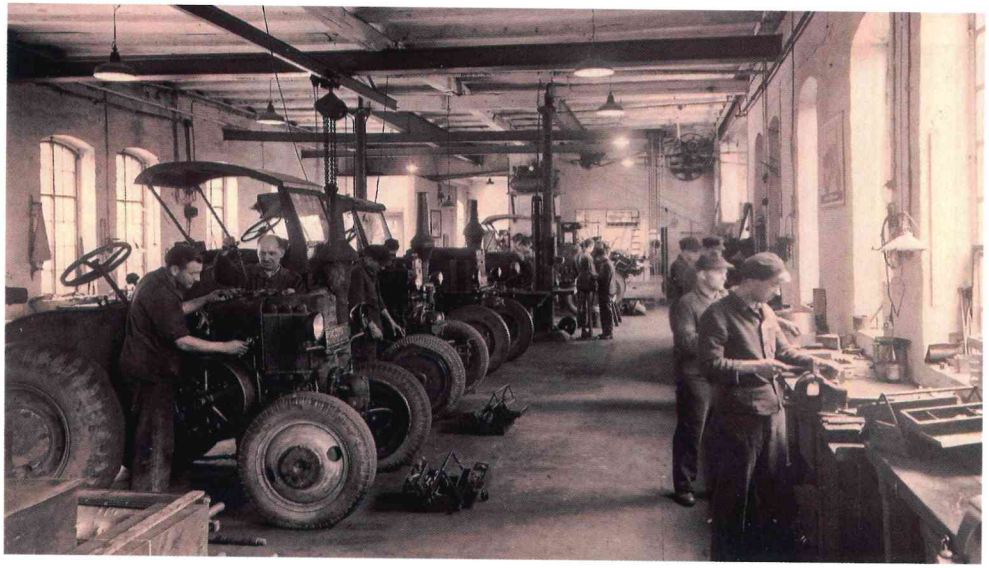
1956 in der neuen Dreherei. Vorn August Pott, hinten Albin Seyfert (er kam aus Zeulenroda in Sachsen). (Foto Franz Ovenhausen)



Für 50-jährige Treue zur Firma Ottomeyer wurden 1956 acht Mitarbeiter mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet: Ferdinand Altenberend, Friedrich Jürgens, Heinrich Mahlmann, Karl Redeker, Oskar Rohde, Fritz Rossius, Johannes Rüsenberg, Albin Seyfert.



Zum 90-jährigen Bestehen fand eine Bulldog-Sternfahrt statt. Sie zeigte demonstrativ die fortschreitende Mechanisierung der Landwirtschaft. In kurzer Zeit verschwanden die Arbeitspferde aus dem Straßenbild der Stadt. (Foto Franz Ovenhausen)



In der Reparaturwerkstatt. 90 Jahre Ottomeyer. Allmählig wurde der Bau von Landmaschinen durch den Handel und die Reparatur verdrängt. Der Kundendienst bekam eine immer größere Bedeutung. (Foto Franz Ovenhausen)



Werner Ottomeyer leitete das Werk von 1944 bis zu seinem Tod 1964.

stillgelegt. Das Kerngeschäft war nun eindeutig der Handel, sowie Wartung und Reparatur der Landmaschinen. Nur die Herstellung von Dreschmaschinen wurde bis zum Einsatz der Mähdrescher um 1962 noch weitergeführt.

Ab 1949 fand eine umfassende Erweiterung der Firmengebäude statt. Die Dreherei wurde gebaut und neu eingerichtet, ein neues Ersatzteillager entstand, die große Maschinenhalle sowie das Ersatzteillager, Ausstellungshalle und Bürotrakt wurden neu gebaut oder erweitert. Die rasante Mechanisierung der Landwirtschaft setzte neue Maßstäbe, erforderte neues Denken und die Ausweitung der Geschäftsfelder. 1957 entstand in Beverungen die erste Filiale, der in den folgenden Jahren weitere in Bösingfeld Kleinenberg und Hohenwe-



Vor 1956. Den Kunden der Firma wurde von Ottomeyer eine Informationsfahrt zur Firma Lanz in Mannheim angeboten. 1956 wurde Lanz von der amerikanischen Firma John Deere übernommen.



Betriebsausflug der Belegschaft zur neuen Firma John Deere (bisher Lanz) nach Mannheim um 1958/59. In der zweiten Reihe links die Firmenleitung: Ernst Hampel, (leitender Ingenieur), Julius Stiel, (Geschäftsführer) und Prokurist Josef Kleine. 1956 hatte die amerikanische die Firma Lanz übernommen.



Der alljährliche Betriebsausflug führte im Jahre 1953 nach Heidelberg. Vor dem Schloss stellten sich die Teilnehmer zum Erinnerungsfoto.



Der ab 1956 jährlich stattfindende Tag der Landwirtschaft wurde stets von 10 bis 15.000 Besuchern genutzt, um sich über Neuigkeiten in der Landwirtschaft zu informieren. Drei Dutzend der größten Spezialfirmen nutzten die Möglichkeit, in eigenen Ständen die Besucher zu beraten.



Die Umstellung von der Produktion zum Verkauf von Neu- und Gebrauchtfahrzeugen und Maschinen erforderte einen immer größeren Platzbedarf. Vom Nachbarn Pott erwarb die Firma ein Stück Wiese auf der der Platz angelegt und die Halle erbaut wurde. Darunter fließt der überbaute Mühlengraben. (Werkfoto)

pel folgten. 1959 wurde dem bisher nur auf die Landwirtschaft spezialisierten Betrieb eine Fiat-Autoabteilung angeschlossen. Ausserdem hatte die Firma auf Wilbasen mit 1.000 qm. jedes Jahr den größten Stand. (siehe Anlage 2)

Eine Mechanisierungswelle bisher nie gekannten Ausmaßes veränderte die Landwirtschaft von Grund auf. Das Ackerpferd verschwand aus dem Straßenbild, der Traktor trat seinen Siegeszug an. Ihren Höhepunkt erreichte diese Entwicklung bei der Firma Ottomeyer im Jahre 1961. als sie die höchsten Verkaufszahlen in OWL erreichte. Verkauft wurden 69 Lanz/Jon Deere, 21 MAN, 70 ICH, 27 Hanomag, 19 Ferguson, 12 Eicher, 11 Agria, 2 Ford, 1 Deutz, 1 Lanz-Aulendorf, und 132 gebrauchte Traktoren – insgesamt 365!

Mitten in dieser geschäftlichen Blütezeit starb Werner Ottomeyer am 14. Januar 1964 im Alter von nur 61 Jahren. In seinem Testament hatte er verfügt, dass Julius Stiel die Firma als Testamentsvollstrecker weiterführen sollte. Gleichzeitig war er Geschäftsführer in dem Gremium Margret Ottomeyer und dem Wirtschaftsberater Schön aus Detmold.

Zwei Jahre nach seinem Tod beging die Firma ihr hundertstes Firmenjubiläum, das in großem Stil gefeiert wurde. Fast 6.000 Gäste nahmen daran teil, das dreißig Mann starke Luftwaffen-Musikkorps aus Münster sorgte für den musikalischen Rahmen. Zahlreiche Ehrengäste aus der Stadt und den verschiedenen Verbänden und Institutionen kamen nach Steinheim um der hochgeachteten Firma zu gratulieren. In einer kleinen



Zum 90. Geburtstag gratulieren 1956 die Spitzen der Stadt, mitten Werner Ottomeyer, Bürgermeister Heinrich Lange und Amtsdirektor Dr. Hans-Georg Ries. (Foto Franz Ovenhausen)



Julius Stiel hat das Unternehmen von 1962 bis 1979 eigenständig geleitet.

Festschrift wurde die Firmengeschichte festgehalten.

Seit dieser Zeit fanden jährlich die „Tage der Landtechnik“ bei Ottomeyer statt. Sie waren das große Treffen der Landwirte aus der weiten Region. In den Anfangsjahren begannen sie mit der Sternfahrt der Traktoren, für die Bauern eine Selbstdarstellung, und auch für die übrige Bevölkerung eine große Schau. Die Buitermühle dagegen wurde als unrentabel aufgegeben, die Räume als Reifenlager und ähnliches genutzt.

Die eigene Maschinenherstellung war schon früher eingestellt worden, der Maschinenhandel, Wartung und Reparatur wurden weiter ausgebaut. Ab 1971 importierte und vertrieb Ottomeyer exklusiv Traktoren und Maschinen der



Zum 90. Firmenjubiläum präsentiert sich 1956 vor dem Verwaltungsgebäude an der Detmolder Straße die neue Zeit in der Landwirtschaft. (Foto Franz Ovenhausen)



Gesamtaufnahme der Firmengebäude Ottomeyer vor 2001.

amerikanischen Firma John Deere in Deutschland. Die große Maschinenhalle wurde gebaut und damit eine eigene Ausstellung der Verkaufsprodukte und Gebrauchtfahrzeuge erstellt. Auch in Hohenwepel und Bösingfeld wurden die Betriebsgebäude erweitert und modernisiert. Als 1979 Julius Stiel in den Ruhestand trat, blieb er vorläufig noch Testamentsvollstrecker. Die Jahre unter seiner Verantwortung waren die erfolgreichsten der Firmengeschichte nach 1945.

1984 trat Dietmar Sieland als Geschäftsführer in die Firma ein, wurde 1988 Gesellschafter und übernahm anschließend das gesamte Unternehmen als Alleineigentümer. Nach der Wiedervereinigung 1990 gründete er neue Landmaschinenfachbetriebe in Klebe bei Plau am See (Mecklenburg), Dannenwalde bei Kyritz (Brandenburg)



Dietmar Sieland wurde 1984 Geschäftsführer, 1988 Gesellschafter und war ab 1989 Alleininhaber der Firma.



Zur Feier des 125-jährigen Bestehens wurde 1991 die Straße Im Breiten Pool in „Ottomeyer-Straße“ umbenannt. Die Betriebsführung stellt sich dem Fotografen zum Erinnerungsfoto. v. l. Bürgermeister Willi Gemmeke, Margret Ottomeyer, Julius Stiel, Marlies Sieland, Friedhelm Ost, Dietmar Sieland, Ursula Niehaus und Geschäftsführer Gerhard Niehaus.

und Grimma (Sachsen). Innerhalb von zwei Jahren erweiterte er das Ottomeyer-Fachhändlernetz um Standorte in Neustadt-Kampehl und Bad Dürrenberg. Später kamen weitere Betriebe in Groß Berkel, Paderborn und Bielefeld hinzu.

Ab 1985 wurde die Firma Ottomeyer erneut umgestaltet. Zum Angebot gehörten nun auch Kleinmaschinen und Geräte für den Garten- und Landschaftsbau sowie für Kommunalbetriebe. 1990 eröffnete das Unternehmen einen eigenen Gartenbaumarkt.

Zu den „Tagen der Landtechnik“ kamen bis zu 15.000 Besucher nach Steinheim. Diese Veranstaltungen waren längst zu einem festen Bestandteil im Kalender der Landwirte aus der weiten Region geworden. Hier konnten sie sich über Entwicklungen und Neuheiten informieren. Auf dem Ottomeyer-Gelände waren allein 34 Firmen aus dem gesamten Bundesgebiet mit eigenen Ständen vertreten, an denen ihre Fachberater den Besuchern zur Verfügung standen.

1991 feierte die Landmaschinenfabrik Ottomeyer ihr 125-jähriges Bestehen. Die zu diesem Anlass erschienene, 108 Seiten umfassende Festschrift stellte die Geschichte und Entwicklung des Unternehmens mit seinen verschiedenen Gesellschaften, Abteilungen und

Angeboten sowie den wichtigsten Lieferanten und Mitarbeitern vor.

1997/98 übertrug Dietmar Sieland einen Teil seiner Unternehmensbeteiligungen auf seine beiden Söhne. Mit der Übertragung wurden beide zu Geschäftsführern ernannt.

2001 erhielt die Firma auch nach außen ein neues Gesicht. Die Verwaltungsgebäude an der Detmolder Straße wurden abgerissen, um Platz für repräsentative Neubauten zu schaffen und das Umfeld neu zu gestalten. In der Stadtchronik heißt es dazu: *„Das Steinheimer Traditionsunternehmen Ottomeyer wurde in einer Bauzeit von 9 Monaten von Grund auf zu einem modernen Haus der Technik umgestaltet. In Anwesenheit zahlreicher Gäste aus Wirtschaft, Politik, Handel, Banken und Landwirtschaft wurde am 6. Mai das neue Kompetenz-Zentrum eröffnet. Zu den ‚Tagen der Landtechnik' am 4. und 5. Mai waren über 10.000 Besucher erschienen."* Am 24. Januar 2001 starb Margarethe Ottomeyer, am 28. Dezember desselben Jahres Julius Stiel im Alter von 87 Jahren.

1990 wurde das Unternehmen umstrukturiert. Die Betriebe in Sachsen wurden in einer eigenen Gesellschaft zusammengefasst. Auch die Metallbausparte wurde mit 32 Mitarbeitern als Ottomeyer Metallbau GmbH verselbständigt. Sie fertigte Sondermaschinen und Halbfertigerzeugnisse und führte Lohnarbeiten sowie Reparaturen durch.

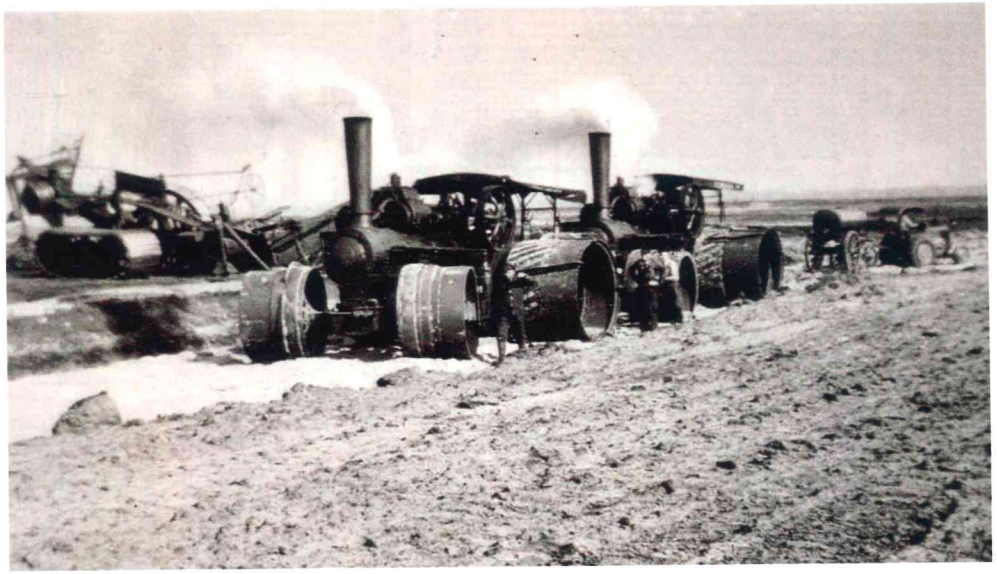
2008 wurde der Stammsitz in Steinheim umfassend umgestaltet und dem neuen Firmenkonzept angepasst.

Im Juni 2010 geriet die Handelssparte der Firma Ottomeyer infolge der Weltwirtschaftskrise in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste Insolvenz anmelden. Im Zuge des Insolvenzverfahrens konnte der überwiegende Teil der Betriebe veräußert werden. Die meisten Mitarbeiter konnten ihre Tätigkeit in den Betrieben fortsetzen.

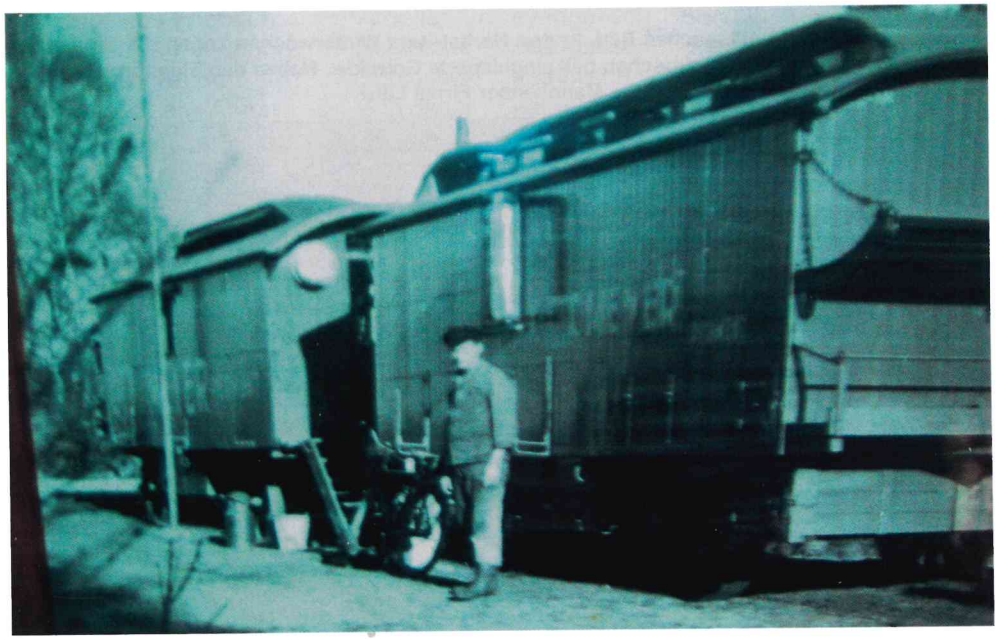
Heute beherbergt die ehemalige Firmenimmobilie in Steinheim das Autohaus Balke, ein modernes Fitnessstudio und ein Sanitätshaus. Die Maschinenhallen werden als Stellplätze für Wohnmobile genutzt.

Was ist geblieben?
Firmengebäude? ...

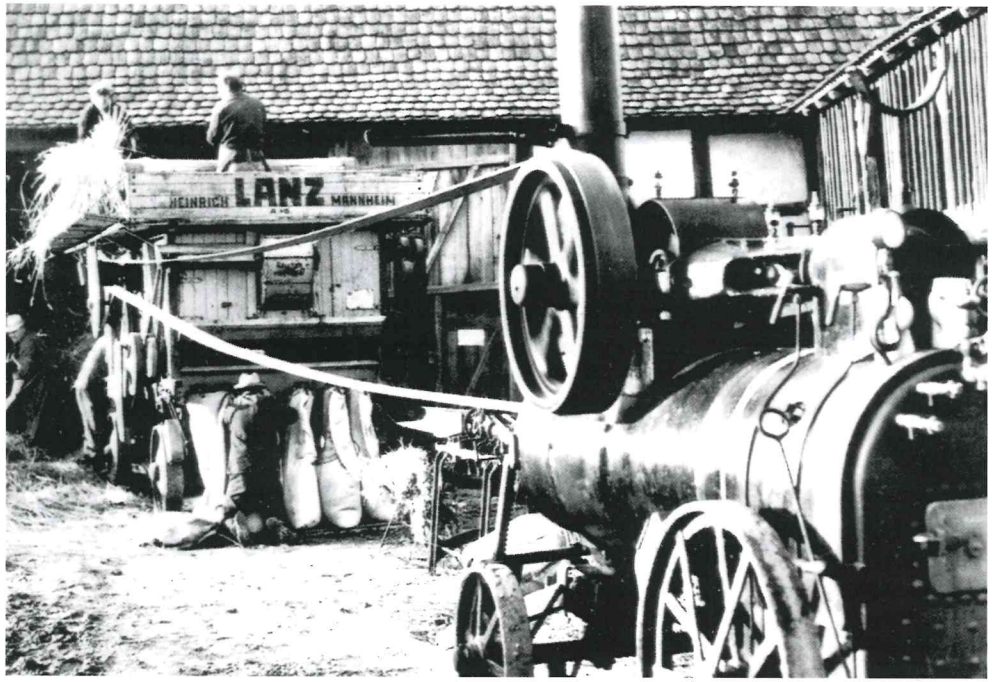
Das **Archiv zur Firmengeschichte** befindet sich im Westfälischen Wirtschaftsarchiv in Dortmund. Dort ist es von besonderer Bedeutung, weil fast nur Archivmaterial von Großfirmen vorhanden ist. Lediglich drei Familienbetriebe aus OWL, darunter Ottomeyer, stehen für die Forschung zur Verfügung.
Museen. Vor allem die schweren Maschinen und die Tiefpflug-Technik haben immer wieder Menschen fasziniert. So finden wir heute die großen Pflugsätze in verschiedenen Museen, oder auch in Privatbesitz (Wikipedia).



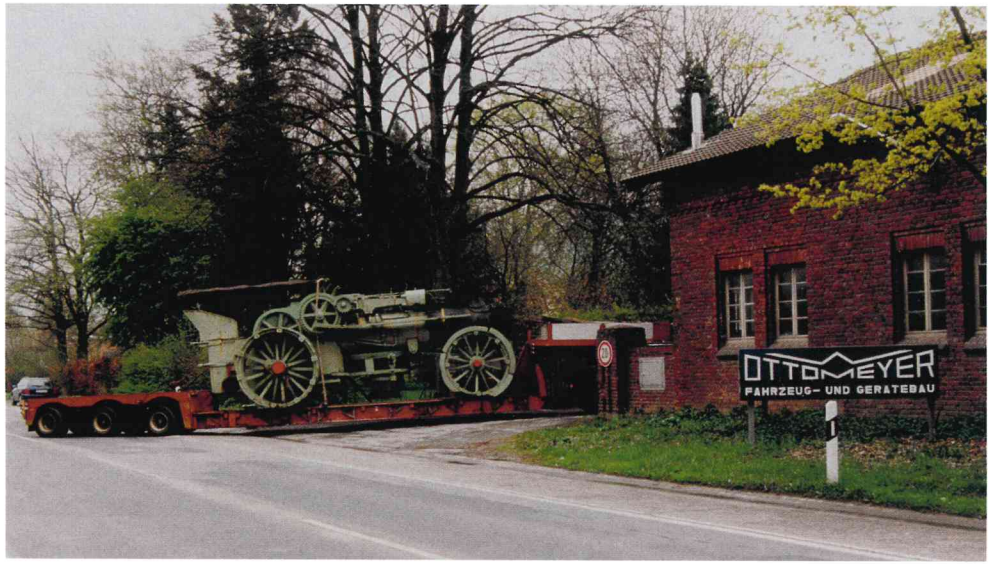
Zwei Dampflokomobilen und ein Wasserwagen. Vor den gewaltigen Rädern der Maschinen wirken die Menschen wie Zwerge. (Foto Josef Elsing)



Wochenlang lebten die Männer in Wohn- und Schlafwagen. Sonntags wurden die Maschinen gereinigt, geölt und geschmiert und das Innere der Wagen gereinigt. Nach mehreren Wochen wurden die Maschinen für fünf Tage stillgelegt, die Männer fuhren nach Hause. (Foto Josef Elsing)



Bis 1960 war das ein alltägliches Bild. In den Herbst- und Winterwochen zogen die Dreschmaschinen von Hof zu Hof und droschen das eingelagerte Getreide. Neben den Eigenproduktionen war Ottomeyer Hauptvertreter für die Mannheimer Firma Lanz.



Zur Reparatur trifft die fast 30 t schwere Lokomobile aus dem Moormuseum Hespede bei der Firma Ottomeyer in Lügde/Pyrmont ein. **(Foto Jürgen Laege)**

Anlage 1
Mitarbeiter der Firma Ottomeyer Steinheim mit Konfession, Wohnort und Tagelohn

Steinheim den 5. November 1891

1.	Altenbernd Hermann	Dreher	evangelisch	Steinheim	3,25 per Tag
2.	Altenbernd August	Schlosser	evangelisch	Steinheim	3,-- per Tag
3.	Brüntrup Johannes	Tischler	katholisch	Steinheim	2,60 per Tag
4.	Brüntrup Anton	Tischler	katholisch	Steinheim	2,40 per Tag
5.	Büker Theodor	Maschinist	evangelisch	Steinheim	2,25 per Tag
6.	Bonsen August	Maschinist	katholisch	Steinheim	2,50 per Tag
7.	Ellermann Franz	Schmied	katholisch	Lügde	3.-- per Tag
8.	Berghoff Joseph	Sägemüller	katholisch	Steinheim	3,50 per Tag
9.	Faber Wilhelm	Tischler	evangelisch	Steinheim	2,50 per Tag
10.	Krüger Fritz	Tischler	evangelisch	Steinheim	3,25 per Tag
11.	Kriete Johannes sen.	Fuhrmann	katholisch	Steinheim	2,25 per Tag
12.	Kriete Johannes	Lehrling	katholisch	Steinheim	1,50 per Tag
13.	Matheus Heinrich	Schmied	evangelisch	Wellentrup	3,50 per Tag
14.	Mette Joseph	Maschinist	katholisch	Steinheim	2,50 per Tag
15.	Mühlenbernd Fritz sen.	Tischler	evangelisch	Steinheim	2,60 per Tag
16.	Mühlenbernd Fritz jun.	Tischler	evangelisch	Steinheim	2.-- per Tag
17.	Mahlmann Heinrich	Lehrling	katholisch	Steinheim	0,75 per Tag
18.	Märtens Fritz	Maschinist	evangelisch	Kleinenmarpe	2,50 per Tag
19.	Rossius Friedrich	Arbeiter	evangelisch	Steinheim	1,75 per Tag
20.	Rossius Ferdinand	Schlosser	evangelisch	Steinheim	2,75 per Tag
21.	Rohde Anton	Schlosser	katholisch	Steinheim	2,75 per Tag
22.	Rüsenberg Anton	Schlosser	katholisch	Steinheim	2,25 per Tag
23.	Redeker Adolf	Schlosser	evangelisch	Steinheim	2,60 per Tag
24.	Ritterbusch Heinz	Maschinist	evangelisch	Steinheim	2,60 per Tag
25.	Süper Heinrich sen.	Arbeiter	katholisch	Steinheim	1,75 per Tag
26.	Süper Heinrich jun.	Lehrling	katholisch	Steinheim	0,75 per Tag
27.	Schmidt Wilheln sen.	Schmied	katholisch	Steinheim	2,50 per Tag
28.	Schmidt Wilhelm jun.	Schmied	katholisch	Steinheim	2,50 per Tag
29.	Schmidt Peter	Lehrling	katholisch	Steinheim	1,10 per Tag
30.	Scholz Ernst	Müller	evangelisch	Steinheim	2,30 per Tag
31.	Schröder Cord	Maschinist	evangelisch	Istrup	2,50 per Tag
32.	Spieker Wilhelm	Tischler	evangelisch	Cappel	3,-- per Tag
33.	Tewesmeier Carl	Müller	evangelisch	Steinheim	3,-- per Tag
34.	Viedt Fritz	Tischler	evangelisch	Steinheim	2,50 per Tag
35.	Walter Anton	Maschinist	katholisch	Steinheim	2,50 per Tag
36.	Werner Wilhelm	Dreher	evangelisch	Steinheim	3,25 per Tag
37.	Böhner Anton	Müller	katholisch	Steinheim	2,30 per Tag
38.	Sievers Johann	Schlosser	katholisch	Steinheim	1,25 per Tag
39.	Weier Ernst	Buchhalter	evangelisch	Steinheim	1.800 per J.
40.	Müller Maria	Magd	katholisch	Steinheim	
41.	Süper Maria	Magd	katholisch	Steinheim	

20 evangelische Mitabeiter, 21 katholische Mitarbeiter

Anlage 2
Wilbasen und Ottomeyer

Hermann Pott und Alfred Lücking

Für den ganzen lippischen Südosten und weit darüber hinaus übt das Wort „Wilbasen“ eine für Außenstehende unverständliche Faszination aus. Dabei handelt es sich im Grunde nur um ein riesiges Stoppelfeld in der Nähe von Blomberg, auf dem am zweiten Wochenende im September seit Jahrhunderten eine Kirmes stattfindet. Ursprünglich eine alte Gerichtsstätte, wie im Mittelalter üblich unter freiem Himmel, entwickelte sich aus dieser Menschenansammlung allmählich der größte Viehmarkt der Region und im 20. Jahrhundert eine allgemeine Kirmes. Bis auf den Montag. Der ist nach wie vor eine bäuerliche Domäne.

Wo viele Bauern zusammenkommen, gehörte die Steinheimer Landmaschinenfabrik, die älteste und größte in der Region, natürlich dazu. Es gab einen weiteren Grund. Die Familie Ottomeyer stammte aus dem Dorf Wellentrup, nur einen Steinwurf von Wilbasen entfernt. Es war ihre ursprüngliche Heimat, die Ottomeyers hatten zu Wilbasen stets auch eine persönliche innere Beziehung.

So war Friedrich Ottomeyer mit weitem Abstand der größte Aussteller. Zusammen waren die beiden 1957 zum ersten Mal dabei. Es war damals für die Landwirtschaft eine wichtige, eine aufregende Zeit, denn in diesen Jahren fand allgemein die Mechanisierung der Landwirtschaft statt, die Umstellung vom Pferd auf den Bulldog, Ottomeyer stand dabei mitten im Geschehen.



Transport der Maschinen und Geräte nach Wilbasen. Vorn Hermann Pott, hinten Gisbert Brüß, Kurt Maul und Willi Welle. (Foto Franz Ovenhausen)

Und Wilbasen, das waren für uns beide und unsere Kollegen sehr anstrengende, aber auch spannende Tage. Lange vorher hatte die Geschäftsleitung, Werner Ottomeyer, und nach seinem frühen Tod im Januar 1964 Julius Stiel, das Ausstellungsprogramm festgelegt. Werkstattmeister und Lageristen kümmerten sich um die Details. Wie eine Karawane ging es dann ins Lippische: Bulldog auf Bulldog, Deulawagen und, damals neu auf dem Markt, Unimog-Ernter, alle voll beladen mit Kleingeräten.

In Wilbasen angekommen begannen die Probleme. Das Abladen und Aufstellen des Ganzen! Kräne oder ähnliche Hilfsmittel gab es noch nicht, alles ging über Rampen und Schienen. Ebenso wenig gab es befestigte Wege. Bei trokkenem Wetter war das schon schwer genug. Hatte der Regen alles aufgeweicht, mussten zunächst große Mengen Stroh herbei geschafft werden, um nicht im Schlamm zu versinken. War dann endlich alles an Ort und Stelle, mussten mühsam alle Räder abgewaschen werden. Wagen und Zugmaschinen waren ja neu, und so sollten sie auch neu aussehen!

Der aufzubauende Stand sprengte mit einer Breite von 30 bis 40 Metern und einer Tiefe von ca. 25 Metern, also fast Tausend qm, alle Vorstellungen. Als Blickfang kamen die mehr als ein Dutzend neuen Traktormodelle in die vordere Reihe. Dahinter die jeweils dazu gehörigen Anbaugeräte, und dann die Kleingeräte – Pflüge, Eggen, Sämaschinen, Schrotmühlen und und und ...

In der Mitte des Areals waren zwei Zelte mit Tischen und Stühlen aufgebaut für Prospekte, Beratungen und Verhandlungen, bei denen natürlich der „Lippische Landwein“ = Schwarzer Steinhäger nicht fehlen durfte. Anstelle von Korn und Wacholder wie bei der Konkurrenz, war das eine Ottomeyer'sche Spezialität.

Auf Wilbasen waren alle Kollegen tätig, die das Jahr über ganz oder teilweise im Außendienst tätig waren Die neuen Geräte sollten erklärt und vorgeführt werden, die Mitarbeiter mussten perfekt informiert sein. Und spät in der Nacht war dann „Niggemanns Tönne“ aktiv, der als Nachtwächter auf die gesamte Ausstellung achtgab, während die übrige Mannschaft die wohlverdiente Nachtruhe genoss.

Dienstags begann der Rückweg. Bei trockenem Wetter war er genau so anstrengend wie der Hinweg, und wenn es regnete verlief alles wieder wie zuvor am Rande der Katastrophe. Aber im nächsten Jahr würde wieder Wilbasen sein, und jeder von uns würde wieder mit Begeisterung dabei sein.

Als der ältere von uns beiden erinnerte ich mich noch an Wilbasen vor dem Krieg, als ich mit meinen Schulfreunden

Sonntags mittags zu Fuß über die Beller Chaussee, rechts an Belle und dem Lakehof vorbei nach Wilbasen ging. Trotz des kargen Taschengeldes war es ein gewaltiges Erlebnis. Wir waren zwar vorbereitet, aber nicht auf diese Fülle: Karussells und Achterbahn, Schiffschaukel und Bude an Bude, Zuckerwatte und gebrannte Mandeln, Schießbuden, die Fliederfarbene Ziege und natürlich Schlüters Boxbude. Wir hatten wochenlang Gesprächsstoff und freuten uns schon auf das nächste Jahr.

Wenn in den Jahren zuvor zuhause die Fliegen zur Plage wurden, hatte ihnen die Mutter erklärt, sie kaufe in diesem Jahr keine Fliegenfänger mehr, denn: „Nächste Woche kommen die Zigeuner und nehmen die Fliegen mit". Und tatsächlich! In der folgenden Woche zogen Zigeuner durch die Stadt in Richtung Blomberg. Jeden Tag kamen weitere Zigeunerwagen, vorn die Zugpferde, die Frauen und Kinder drumherum, und hinten die angebundenen Pferde für den Verkauf. Wilbasen war für sie der große Treffpunkt, von da aus ging es auf geraden Wegen nach Ungarn, wo sie ihre „Winterquartiere in der Puszta aufschlugen. Und wenn sie Mitte September weiterzogen, gab es keine Fliegen mehr.

Aber am Wilbasen-Montag war erst einmal der „Zigeunertag", für alle Bauern der wichtigste Tag überhaupt. Für mich war klar, wenn ich aus der Schule entlassen bin werde ich auch montags nach Wilbasen gehen, wie meine älteren Brüder und alle Nachbarn. Doch es kam anders. Ich kam in die Lehre, natürlich zu Ottomeyer. Und es war Krieg, Wilbasen fiel aus. Kaum hatte ich die Lehre beendet, wurde ich siebzehnjährig zur Kriegsmarine eingezogen.

Als alles vorbei war und sich das Leben so gut es eben ging allmählich wieder normalisierte, gab es auch wieder Wilbasen. Nur die Zigeuner kamen nicht. Sie kamen nie mehr! Im braunen Rassenwahn der Nazis waren sie Opfer der unfassbaren Verbrechen geworden.

Heute gibt es auch die Landmaschinenfabrik Friedrich Ottomeyer längst nicht mehr, und die meisten Bauernhöfe, deren Besitzer wir ja alle kannten, die wir beraten und deren Maschinen wir betreut hatten, sind aufgegeben oder werden nur noch nebenberuflich bewirtschaftet. Wilbasen aber lebt weiter. Völlig verändert in seinen äußeren Formen, aber größer denn je, und längst mit befestigten Wegen ausgestattet. Wie seit vielen Generationen ist Wilbasen ein leuchtender Stern im Jahreskalender unserer schönen ostwestfälisch-lippischen Heimat.

Quellen:

Stadtarchiv Steinheim:
K 78/2 Mühlen im Allgemeinen.
K 169 Vereine und Veranstaltungen 1865-1905.
K 224 Evangelische Volksschule in Steinheim 1892 –
K 226 Das Rote Kreuz, Kranken- und Wohlfahrtspflege.
K 260 Gründung der Stadtsparkasse 1915-1921.
K 263/3 Gewerbeanlagen – Hebung der Industrie 1910-1927.
K 530/1 Einkommen und Ergänzungssteuer 1891-1902.
K 537 Gewerbliche Anlagen 1899-1910.
K 535 Gewerbe-Anlagen – Hebung der Industrie 1852-1899.
K 539 Prüfung der Handwerker 1854-1914.
K 908/3 Geschäftsführung des Gemeindevorstandes 1855-1885.

Stadtchronik: 1878/9, 1904/1, 1966/29, 1966/40, 1989/37, 1991/35, 2001/16, 2001/52, 2002/29, 2008/8, 2008/26, 2010/46.

Steinheimer Anzeiger/-Zeitung 24.1.1906, 8.11.1911, 29.01.1932, 26.06.1936,08.07.1937.

Stadtarchiv Höxter: Westfalen-Blatt 24. Juni 1966.

Landesarchiv Detmold: M1 IB Nr. 410, Fabriken u. gewerbliche Anlagen 1865-1883.
M2 Höxter Nr. 150 Gewerbliche Anlagen 1888-1923.

Landeskirchen Archiv Bielefeld 2 alt Nr. 5582.

Sammlung Joh. Waldhoff: 1891 März 24, 1894 Mai 15, 1919 Februar 04 und andere.

Wikipedia: Ottomeyer, Hans Ottomeyer.

Literatur:

Festschrift: „100 Jahre Ottomeyer 1866-1966", 20 Seiten.
Dietmar Sieland, „Ottomeyer –125 Jahre im Dienst der Landwirtschaft 1866-1991.

Dr. Jürgen Laege, „Wilhelm Ottomeyer 1869-1950. Pionierdeutscher Landwirtschaftstechnik" In: Jahresheft Heimatverein Steinheim, Heft 23/1999. Seite 45-55.

Dr. Jürgen Laege, „Friedrich Ottomeyer – Pionier westfälischer Landmaschinentechnik". In: Jahresheft Heimatverein Steinheim, Heft 24/2000. Seite 73-79.

Dr. Jürgen Laege, „Wilhelm Ottomeyer – Pionier deutscher Landkultivierungstechnik" Manuskript (In Sammlung Waldhoff) 3 Versionen.

Heinrich Stiewe, „Der Dampfkraftpionier aus Lippe". In: Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben. Nr. 16/2023, Seite 74.

Heinrich Stiewe, „Mit Volldampf ins Moor". In: Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben. Nr. 17/2023.

Gisbert Strothtdress, „Höfe, Bauern, Hungerjahre". Vom Agrar- zum Industriestaat – Die Landmaschinenfabrik Ottomeyer. Hiltrup 1991.

Ralf Stemmel, „Das westfälische Wirtschaftsarchiv und die Wirtschafts – bzw. technikgeschichtlichen Quellen aus den Kreisen Paderborn und Höxter. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität – GH Paderborn Nr. 11/1998 Heft 1 Seite 24-34.

Aus ihren privaten Ottomeyer-Sammlungen wurden mir von Hermann Pott jun., Helmut Pelle, Günther Loges (Lügde), Josef Elsing (Vörden) und Norbert Busse Fotos und Informationen zur Verfügung gestellt, für die ich mich herzlich bedanke. Ebenso gilt mein Dank Heinrich Schiller für die finanzielle Hilfe.

Impressum: Herausgeber Heimatverein Steinheim
Layout: Stefanie Ostermann